Donnerstag, den 8. September 1927

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 20 Groschen

Lodzer Volkszeitung

Nr. 246. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltig illustrierte Beilage „Volk und Zeit“ beigegeben. **Abonnementspreis:** monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zl. 6.—, jährlich Zl. 72.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 30 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer 109
Hof, links.
Tel. 36-90. Postscheckkonto 63.508
Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 1.30 bis 2.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 12 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

5. Jahrg.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: **Alexandrow:** W. Rösner, Parzęczewska 16; **Bialystok:** B. Schwalbe, Stoleczna 43; **Konstantynow** J. W. Modrow, Plac Wolnosci 38; **Ozorkow:** Amalie Richter, Neustadt 505; **Pabianice:** Julius Walta, Sienkiewicza 8; **Tomaschow:** Richard Wagner, Bahnstraße 68; **Zdunska-Wola** Johann Mühl, Szadkowska 21; **Zgierz:** Eduard Stranz, Rynek Kilinskiego 13; **Zyrardow:** Otto Schmidt, Hiellego 20.

Einberufung der Sejmsession.

Die Einberufung der außerordentlichen Sejmsession auf den 13. September festgesetzt.. — Die Senatssession noch nicht einberufen.

(Von unserem Korrespondeten.)

Die von uns angekündigte Veröffentlichung des Dekrets über die Einberufung der Parlamentssession ist insofern erfolgt, als im gestrigen „Monitor Polski“ das Dekret über die Einberufung des Sejm abgedruckt ist, während die Einberufung der Senatssession noch aussteht.

Um 1 Uhr mittags erschien in der Sejmkanzlei der Sekretär des Präses des Ministerrats, Leutnant Zacwilichowski, und überbrachte das Dekret über die Einberufung der außerordentlichen Sejmsession dem Sejmmarschall Rataj.

Der Termin der Sessionseröffnung des Sejm ist auf den 13. d. M. festgesetzt. Der Tag der ersten Sejmsitzung ist noch nicht festgesetzt, wie auch das Programm der Session noch nicht bekanntgegeben ist.

Am Freitag fährt der Vizeministerpräsident Bartel neuerdings nach Druskieniki. Es ist zu erwarten, daß diese Visite bei Pilsudski die Entscheidung über die kommende Sejmsession bringen wird. Es ist auch nicht ausgeschlossen, daß die Besprechung Bartels mit Marschall Pilsudski neue Ueberraschungen bringen kann.

Besonders hervorgehoben zu werden verdient die Tatsache, daß der Senat noch nicht einberufen worden ist, trotzdem bekanntlich unter dem Antrage an den Staatspräsidenten neben den Unterschriften der Sejmabgeordneten auch die Senatoren ihre Unterschriften gesetzt haben.

Eine Intervention der Sowjetgesandtschaft im Außenministerium.

(Von unserem Korrespondenten.)

Gestern berichteten wir über die Verhaftung zweier Dienstmädchen in der Wohnung des Militärattaches der Ssowjetgesandtschaft in Warschau und kündigten in Verbindung damit eine Intervention der Ssowjetgesandtschaft an. Dieselbe ist bereits erfolgt. Gestern wandte sich der russische Gesandschaftssekretär Arkadjew an den Leiter des Departaments für Ostfragen des Außenministeriums, Halupski, mit der Bitte um Aufklärung. Die Antwort dürfte in den nächsten zwei Tagen erfolgen. Zu bemerken ist, daß sich die Mädchen, wie bereits berichtet, auf freiem Fuße befinden.

Rund um die Zagurski-Affäre.

In der Zagurski-Angelegenheit stellt der Warschauer „Robotnik“ neuerdings zwei Fragen: 1) Hat der Kapitän Mladowski den General Zagurski eskortiert oder hat er ihn nicht eskortiert? 2) Existiert ein Kapitän Mysliszewski oder existiert er nicht?

Bekanntlich hält sich gegenwärtig der Leiter der Untersuchung in Sachen Zagurski, Oberstleutnant Piątkowski, in Wilna auf, um dort in dieser Frage Erhebungen anzustellen. Anscheinend auf Grund von Informationen von dieser Seite schreibt die Wilnaer „Slowo“:

„Wir erfahren, daß die Version, auf dem Warschauer Hauptbahnhof seien dem General Zagurski der Major Wenda und ein anderer Offizier, der nichtamtlich auftrat, begegnet, in Betracht gezogen und die Untersuchung jetzt in der Richtung geführt wird, die Person dieses Offiziers festzustellen.“

Zu diesen Nachrichten schreibt der „Kurjer Poznanski“: „Hier kommen wir zu neuen unerwarteten Unklarheiten. Also außer dem Major Wenda war auf dem Warschauer Bahnhof noch ein anderer Offizier „in nichtamtlichem Auftrage“. Wer hat diesen hingeschickt? Was wollte er auf dem Bahnhof? Und wer hat ihm Kenntnis gegeben von der Ankunft des Generals, von der nach der Angabe des Majors Wenda nur dieser selbst, General Doniec und der Kapitän Mladowski etwas wußten. Und warum ist es nach vier Wochen so schwer, den Namen des geheimnisvollen Offiziers festzustellen? Die Mitteilung des „Slowo“ würde jedenfalls dafür sprechen, daß an der Person des Generals Zagurski gewisse Leute, die „nichtamtlich“ auftreten, Interesse nehmen. Das gibt viel zu denken. Und was ist das für ein Kapitän Mysliszewski, von dem der „Robotnik“ schreibt?“

Eine Haussuchung in der „Kattowitzer Druckerei“ und „Kattowitzer Zeitung“.

Kattowitz, 7. September. Gestern drangen Polizeibeamte in das Gebäude der „Kattowitzer Buchdruckerei“, in dem sich auch die Redaktion und Druckerei der „Kattowitzer Zeitung“ befindet, ein und nahmen eine Haussuchung vor. Es soll angeblich Material vorgefunden worden sein, das von einer Spionage zugunsten Deutschlands zeugt. In Verbindung damit wurden der Druckereileiter Hackauf sowie der Geschäftsführer Erwin Loben verhaftet. Der Syndikus des Unternehmens soll angeblich geflüchtet sein.

Wir geben diese Meldung, die uns von der A.W.-Telegraphenagentur zugesandt wurde, mit,Verbehalt wieder.

Großer Kommunistenprozeß in Posen.

Posen, 7. September (Pat). Heute vormittag begann vor dem hiesigen Bezirksgericht ein großer Prozeß gegen eine Gruppe kommunistischer Agitatoren, die seit längerer Zeit auf dem Gebiete Pommerellens und Großpolens staatsumstürzlerische Propaganda getrieben haben. Auf der Anklagebank sitzen 14 Personen, die sich wegen Staatsverrats zu verantworten haben werden. Die Anklage vertritt Staatsanwalt Dutkiewicz. Die Gerichtsverhandlung dürfte eine Woche dauern.

Ein polnisches Militärflugzeug in Deutschland gelandet.

Marienwerder, 7. September. Wie die „Weichselzeitung“ meldet, landete gestern abend gegen 1/2 8 Uhr ein polnisches Militärflugzeug bei Oberfeld, Kreis Marienwerder. Bei der Landung wurde der Apparat stark beschädigt und die beiden Insassen, zwei polnische Vizefeldwebel, erlitten leichtere Verletzungen. Sie gaben an, an den Manövern bei Lomza beteiligt gewesen zu sein.

Gemeinsamer Schritt der Locarno-Mächte?

Das polnische Sicherheitsprojekt als Grundlage für eine gemeinsame Deklaration der Großmächte und Polens in Genf.

Genf, 7. September (Pat). Der polnische Plan des Nichtangriffspakts, der seit 4 Tagen Gegenstand der Beratungen aller Delegationen ist, hat die Form einer einfachen Erklärung, die wie folgt lautet:

„Art. 1. Jegliche Kriegstätigkeit, die die Entscheidung eines internationalen Konflikts zum Ziele hat, ist und bleibt untersagt.

Art. 2. Alle internationalen Konflikte sollen unter Anwendung von friedlichen Mitteln erledigt werden.

Genf, 7. September (Pat). In der Folge der zwischen den zuständigen Delegationsführern geführten Gespräche ist es möglich, daß das polnische Projekt als eine gemeinsame Deklaratien Polens und der Großmächte vor den Völkerbund kommen wird. Die Rechtsbeiräte der französischen, englischen, polnischen, deutschen und italienischen Delegationen haben im Laufe des heutigen Nachmittags die Einzelheiten des polnischen Projekts erwogen, um den Text desselben so aufzustellen, daß alle durch die genannten Delegationen vertretenen Staaten sich damit einverstanden erklären können.

*

Berlin, 7. September (Pat). „Vossische Zeitung“ berichtet aus Genf, daß sich die Locarno Mächte verständigt hätten, in Sachen des polnischen Projekts geschlossen vorzugehen. Im Namen Frankreichs wird Boncour und Englands Chamberlain sprechen. Das polnische Projekt werde vor dem holländischen eingebracht werden. Es ist wahrscheinlich, daß Chamberlain, entgegen seinem bisherigen Widerstand, sich schließlich doch zur Annahme des polnischen Vorschlags entschließen werde.

Berlin, 7. September (Pat). Wie das „Berliner Tageblatt“ berichtet, hat die polnische Delegation ihr Projekt über den allgemeinen Nichtangriffspakt allen Delegationen in Genf übersandt. Minister Sokal hatte Konferenzen mit Chamberlain und Briand und hierauf mit Stresemann. Stresemann wird wahrscheinlich morgen eine Rede halten. Wann Chamberlain sprechen wird, steht noch nicht fest. Das Blatt befaßt sich des weiteren damit, in welchem Verhältnis der Vorschlag Hollands zu dem polnischen Sicherheitsprojekt steht und meint, daß der holländische Vorschlag in keiner Verbindung mit dem polnischen Projekt stehe.

Die „Vossische Zeitung“ berichtet, daß die polnische Delegation bereits 20 Unterschriften gesichert habe, die das Projekt unterstützen. Das Blatt ist der Meinung, daß die Mehrheit der Polen unterstützenden Staaten der Kleinen Entente und den Baltischen Gruppen angehöre.

Was die Stellungnahme Frankreichs anbelangt, so berichtet heute die „Telegraphen-Union“, daß inmitten der französischen Delegation die Meinungen weit auseinandergehen. Briand widersetze sich angeblich dem polnischen Projekt, während Paul Boncour und Loucheur eine andere Meinung vertreten. Briand stehe der Idee der Antragsteller zwar sympathisch gegenüber, doch werde er vor allem auf einer gemeinsamen Linie der Staaten gehen.

Chamberlains Standpunkt:

„Völkerbundpakt und Locarno genügen“. — „Der Zweck des polnischen Vorschlages unklar.“

Genf, 7. September. Gestern nachmittag gab Chamberlain vor den britischen Pressevertretern eine Erklärung zu dem bevorstehenden Vorschlag der polnischen Regierung ab. Er sagte u. a., er könne in der Einbringung irgendeines neuen Dokumentes betreffend die Sicherheitsfrage zur Unterzeichnung durch die Völkerbundsregierungen in diesem Augenblick keinen Nutzen erblicken. Die Sicherheitsgarantie bestehe ja bereits im Völkerbundspakt. Außerdem sei durch das Abkommen von Locarno die Sicherheit der westlichen und der östlichen Grenze Deutschlands garantiert. In diesem Pakte hätten die Vertragsmächte bereits das feierliche Versprechen abgelegt, niemals zum Angriffskrieg zu schreiten. Er könne nicht verstehen, welchem Zweck irgendwelche neue Maßnahmen der von Polen beabsichtigten Art dienen würden und er werde einen Vorschlag nicht annehmen können, der lediglich den Wert der bisherigen vertragsmäßigen Festlegung beinträchtigen könne.

Chamberlain beratet mit Baldwin.

Genf, 7. September (Pat). Chamberlain begibt sich nach Aix les Bains, um sich mit Baldwin zu beraten.

Sokal bei Stresemann.

Stresemann holt die Meinung der Reichsregierung ein.

Genf, 7. September (Pat). Auf einen Ratschlag Briands hielt Minister Sokal mit Stresemann eine Konferenz ab, deren Ergebnis einen im allgemeinen günstigen Eindruck zeitigte. Abends wird Minister Stresemann dem polnischen Delegierten Sokal die Antwort der Reichsregierung auf die polnischen Vorschläge übermitteln.

Die Debatte über den holländischen Vorschlag.

Genf, 7. September. Im Laufe der heutigen Beratungen der Völkerbundsversammlung haben die Vertreter der skandinawischen und baltischen Staaten nach dem Beispiele Hollands fast gleichlautende Vorschläge unterbreitet, in dem sie sich für eine mehr aktive Politik des Völkerbundes aussprachen, die sich auf das Genfer Protokoll stützt. Der Vertreter Lettlands äußerte sein Bedauern infolge der Begrabung des Genfer Protokolls. Auch der Vertreter Estlands äußerte sich ähnlich. Der schwedische Außenminister führte Klage darüber, daß die politische Rechtschreibung des Völkerbundes in den breiten Massen ein Gefühl der Enttäuschung hervorgerufen habe. Er erklärte, man könne es nicht zulassen, daß im Völkerbund die Meinung entstehen sollte, daß in der Frage der Abrüstung kein Ausweg zu finden sei.

Straßburger über die Danziger Frage.

Genf, 7. September (Pat). Gestern nachmittag empfing der polnische Generalkommissar in Danzig, Minister Straßburger, die Vertreter der ausländischen Presse. Minister Straßburger legte den Standpunkt Polens in der Danziger Frage dar, wobei er die Rolle Danzigs als Wirtschaftsvermittler in erster Linie unterstrich, gleichzeitig auf die Entwicklung des Danziger Hafens hinweisend. Straßburger unterstrich des weiteren die so oft durch Danzig vor das Forum des Völkerbundes gebrachten Streitfragen, was den Wirtschaftsinteressen Danzigs widerspreche, indem dadurch der Zufluß fremden Kapitals aufgehalten wird. Zur Entwicklung des Wirtschaftslebens ist vor allem Ruhe und die Stabilisierung der Verhältnisse notwendig. Die vor den Völkerbund gebrachten Fragen lenken die Aufmerksamkeit von den wirklichen Wirtschaftsinteressen der Freien Stadt ab.

Nach der Rede Minister Straßburgers stellten die Vertreter der „Vossischen Zeitung", Redakteur Bernhard, und des „Berliner Tageblatts", Redakteur Feder, einige Fragen betreffend die Westerplatte, unter Hinweis auf die Entwicklung des Hafens in Gdingen. In seiner Antwort erklärte Minister Straßburger, daß sich in wirtschaftlicher Beziehung Danzig und Gdingen gegenseitig ergänzen. Was jedoch die Frage vom militärischen Gesichtspunkt aus anbelangt, so könne Polen, um sich eine genügende Zufuhr von Kriegsmaterial zu sichern, sich mit nur einem Hafen nicht begnügen. Zum Schluß unterstrich Straßburger die Friedfertigkeit der polnischen Politik, was ja auch der Standpunkt Polen auf der gegenwärtigen Völkerbundstagung beweist.

Nationalistischer Klimbim in Frankreich.

Paris, 7. September. Gestern wurde die große französische Siegesglocke, die 82 000 Kilogramm wiegt, von der Saint-Nikolaus-Kirche vor das Grabmal des unbekannten Soldaten transportiert, wo sie dreimal zum Tönen gebracht wurde. Von hier aus wird die Glocke durch die vom Kriege heimgesuchten französischen Städte und Dörfer bis nach Donaumont (bei Verdun) geführt werden, wo sie zum Andenken der bei Verdun gefallenen französischen Soldaten geläutet werden wird.

Bombenanschläge in Amerika

gegen die Naphthagesellschaften.

London, 6. September (ATE). Aus Buenos Aires wird von einem vereitelten Dynamitanschlag auf das Büro der „Standard Oil Company" berichtet, das sich im Zentrum der Stadt befindet. Am Eingang zum Büro wurde eine Höllenmaschine von starker Explosivkraft vorgefunden. Im letzten Moment wurde durch Löschung der Zündschnur die Explosion verhindert. Die Polizei ist der Meinung, daß dieser versuchte Anschlag mit dem Boykott der Naphtha-Gesellschaften der Vereinigten Staaten durch die lateinamerikanischen Arbeiterorganisationen in Verbindung steht.

Bombenexplosion in Brooklyn.

Washington, 6. September. Heute explodierte eine Bombe vor dem Obersten Gericht zu Brooklyn. Die Explosion war weithin vernehmbar. Feuerwehr und Polizei eilten sofort herbei, doch stellte es sich heraus, daß niemand verletzt war. Außer einer Beschädigung des Bürgersteiges und zerbrochenen Fensterscheiben ist nicht einmal Sachschaden angerichtet worden.

Vor den Stadtratneuwahlen.

Die unverbesserlichen Deutschbürgerlichen.

Nun scheint die Maske, hinter der sich die bürgerlichen Deutschen bei den Wahlen verstecken wollen, endgültig ausgesucht zu sein. „Deutsche Wahlvereinigung" heißt sie. Unter dieser Benennung sind die zwei Parteien „Bürgerlich deutsche Partei" und deren Schrittmacher, der Kolonistenverband „Deutscher Volksverband" gestern auf den Spalten der beiden Bürgerlichen Blätter vor die Wähler getreten.

In einem Wahlaufruf, der keinerlei Postulate enthält, deren Verwirklichung sich die eventuell zu wählenden Stadtverordneten der Bürgerlichen im kommenden Stadtrat zur Aufgabe stellen würden, werden die Wähler aufgefordert, für die Bürgerlichen zu stimmen. Die Wahlvereinigung geht also sogar so weit, ohne Arbeitsprogramm vor die Wähler zu treten. Wozu auch? Die Kapitalisten wissen es ja, daß ihre Interessen vertreten werden sollen, während der Werktätige es nicht wissen soll, damit er am 9. Oktober prompt auf die maskierte Propaganda hineinfällt. So wird es ja bei der Reaktion immer gemacht. Auch die Endecja, die ausgesprochenste Verteidigerin des Großkapitals, mit der die Bürgerlichen Deutschen stets Hand in Hand gingen, tritt bei den Stadtratwahlen unter einer Maske vor die Wähler. Nicht „Chjena" wird sie heißen, sondern „Polnisches Wirtschaftliches Wahlkomitee". Die Wahltaktik der deutschen und polnischen Kapitalisten ist also dieselbe. Da sie, wenn sie mit offenem Visier kämpfen würden, die verdiente Abfuhr erleiden müssen, so legen sie sich eben einen anderen Namen zu: Einen möglichst unschuldigen. Damit der Seelenfang gelingt.

In dem Aufruf der Deutschbürgerlichen heißt es unter anderem:

> Alle anderen Parteien sind uns entweder feindlich gesinnt oder wollen uns durch Zersplitterung und Zerreißung der deutschen Einigkeit schwächen und schädigen. Das ganze Geschrei dieser Leute, alle ihre Lockungen und Versprechungen sind nur auf Stimmenfang der Einfältigen berechnet. Laßt Euch deshalb nicht irreführen. Sie werden ihre Versprechungen nicht halten, wie sie diese auch bisher nicht gehalten haben.

Die Töne, die hier gesprochen werden, sind wirklich sehr süß. Sie könnten berauschen, könnten Mitleid erwecken, könnten manchen Wähler veranlassen, doch noch einmal zu versuchen, ob bei den Bürgerlichen eine Besserung möglich ist. Aber die Füchse kennt jeder schon zu genau. Rode hintertrieb die Erhöhung der ärmlichen Arbeiterlöhne und die „Wahlvereinigung" hieß diesen seinen Standpunkt gut. Also weiß doch jeder Wähler, jeder Werktätige, daß ihm auch der eventuell jetzt gewählte Kandidat der „Wahlvereinigung" den Strick drehen wird.

Ein starkes Stück ist die Behauptung „Zersplitterung und Zerreißung der deutschen Einigkeit." Die „Wahlvereinigung" tut, als ob die deutschen Wähler noch nie zwei deutsche Listen gesehen hätten. Jedes Kind weiß es doch, daß zum bisherigen Stadtrat, am 13. Mai 1923 zwei Listen in den Wahlkampf gezogen sind. Was geschieht also heute neues? Ja, aber die „Wahlvereinigung" spielt auf der sentimentalen Saite des Deutschen. Sie glaubt, daß diese Saite noch vorhanden ist. Sie denkt, wenn sie von „Zersplitterung und Zerreißung" sprechen wird, so werden die Wähler den Wolf im Schafspelz nicht erkennen. Sie denken so. Ein klares Auge hat aber jeder Wähler heute längst schon. Er läßt sich nicht beirren.

„Sie werden ihre Versprechungen nicht halten, wie sie diese auch bisher nicht gehalten haben", schreibt die deutsche Wahlvereinigung an die Adresse der D. S. A. P. Und vorgestern hieß es in der „Freien Presse" in einem Bericht über eine Sitzung der Bürgerlichen: „Die D. S. A. P. hat den Wählern Sand in die Augen gestreut".

Mit diesen Mitteln arbeitet die deutsche Wahlvereinigung. Leere Phrasen, leere Beschuldigungen, sollen die bisherige Untätigkeit und den Verrat an den deutschen Werktätigen ersetzen. Tatsachen führt die „Vereinigung" nicht an, weil sie keine aufweisen kann, weil die Stadtverordneten und Abgeordneten der D. S. A. P. stets ihre Pflicht erfüllt haben und erfüllen werden.

Aber die Bürgerlichen möchten doch so sehr gern in den Stadtrat hinein! Sie möchten wieder auf Stühlen sitzen, die nicht ihnen sondern dem deutschen Volke gehören, den deutschen Werktätigen. Und zur Erreichung dieses Zieles ist ihnen jedes Mittel heilig. Leere Behauptungen und Phrasen, ja selbst die größten Unwahrheiten.

So ist sie, die bürgerliche Ideologie.

***

Der Termin der Auslegung der Wahllisten rückt heran.

Die Wählerlisten werden am 16. September ausgelegt, die jeder Wähler, um sich zu vergewissern, ob er stimmberechtigt ist, einsehen muß. Vor dem 16. September wird an jedem Hause ein Plakat angebracht, auf dem verzeichnet wird, wo der Einwohner des betreffenden Hauses die Listen einsehen kann.

Die Endecja

hat gestern ihren ersten Aufruf erlassen. In demselben wendet sie sich natürlich an alle sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Organisationen mit der Aufforderung, einen christlich-nationalen Wahlblock zu bilden. Verteidigen wollen die Endecken, wie es im Aufrufe heißt, die Bürgerlichen und die Arbeiter. Sie brauchen natürlich, ebenso wie die Deutschbürgerlichen, die Arbeiterstimmen, um wieder im Stadtrat aufzutauchen. In dem Wahlkomitee der Endeken prangen die Namen Bartczak, Fiedler (bisheriger Vorsitzender der Stadtratfraktion der Endeken), Lyszkowski (ehemaliger Vizewojewode), Pogonowski (Apotheker) usw. Die Namen sagen genug, wer das Komitee ist.

Der Block der Sanierer.

Zwischen dem Verbande der Sanierer und der Bartelpartei werden Verhandlungen über die Bildung eines Wahlblocks gepflogen. Die beiden „Sanierer"-Parteien wollen, nachdem sie sich gefunden haben werden, Offerten an andere Organisationen richten mit der Bitte um Anschluß. (b)

Die Monarchisten

haben nun doch den Gedanken fallen gelassen, eine eigene Liste aufzustellen. Sie haben die Absicht, sich den Endeken anzuschließen. Schade, denn es wäre doch sehr interessant gewesen, zu erfahren, wie viel „króliki" in Lodz sind. (b)

Die ehemaligen politischen Gefangenen und die Stadtratwahlen.

Gestern fand eine Versammlung des Verbandes ehemaliger politischer Gefangener statt, die der Besprechung der Vorwahlsituation gewidmet war. Als Referent trat Herr Nowakowski auf, der darauf hinwies, daß man sich auf Grund des Beschlusses der vorhergehenden Versammlung an die drei Arbeiterverbände, P. P. S., Unabhängige Sozialisten und N. P. R.-Linke, mit dem Vorschlag gewandt habe, eine gemeinsame Wahlliste aufzustellen. Eine Antwort sei nur von den Unabhängigen Sozialisten und der N. P. R.-Linken eingelaufen. Beide Organisationen hätten sich einverstanden erklärt, auf ihren Listen Kandidaten der ehemaligen politischen Gefangenen unterzubringen und mit ihnen gemeinsam vorzugehen. Die P. P. S. dagegen habe keine Antwort erteilt, sondern sich auf ihren Versammlungen nur an ihre Mitglieder mit der Aufforderung gewandt, unter den ehemaligen politischen Gefangenen Propaganda zu treiben. Nach diesem Referat entwickelte sich eine stürmische Aussprache, in der ein Teil der Redner eine Verständigung mit der P. P. S. verlangte, während die anderen diese Forderung entschieden ablehnten. Bei der Abstimmung wurde jedoch beschlossen, bei den Wahlen mit der P. P. S. zu gehen. Der Beschluß hatte zur Folge, daß die Verwaltung sofort dimissionierte. Trotzdem schritt man zur Wahl der Kandidaten, die auf der Liste der P. P. S. figurieren sollen. Es wurden hierzu die Herren Nowakowski und Stefan Pluciennik bestimmt. Beide erklärten jedoch, daß sie als frühere Verwaltungsmitglieder die Mandate nicht annehmen. Da andere Kandidaten keine Stimmen erhielten und sich im Saale die Unruhe vergrößerte, wurde die Versammlung geschlossen. (i)

Tagesneuigkeiten.

Registrierungsplan für den Jahrgang 1909.

Gestern veröffentlichte das Regierungskommissariat auf Grund des Gesetzes über die allgemeine Militärpflicht den eingehenden Registrierungsplan für den Jahrgang 1909. Die Registrierung wird täglich von 8 Uhr früh bis 3 Uhr nachmittags im Lokale in der Traugutta Nr. 10 stattfinden, und zwar in folgender Ordnung:

die im Gebiet des 1. Polizeikommissariats Wohnenden: am 15. September die jungen Männer mit den Anfangsbuchstaben A, B, C, D, E, F, G; am 16. September mit den Buchstaben H, Ch, I, J, K, L, Ł; am 17. September mit den Buchstaben M, N, O, P, R, S und am 19. September mit den Buchstaben Sz, T, U, W, Z, ż;

die im 2. Polizeikommissariat Wohnenden: am 20. September mit den Buchstaben A, B, C, D, E, F, G, H, Ch, I, J, K, L, Ł, M, N; am 21. September mit den Buchstaben O, P, R, S, T, U, W, Z, ż;

die im Bereiche des 3. Polizeikommissariats Wohnenden: am 22. September mit den Anfangsbuchstaben A, B, C, D; am 23. September mit den Buchstaben E, F, G; am 24. September mit den Buchstaben H, Ch, I, J, K; am 26. September mit den Buchstaben L, Ł, M, N, O; am 27. September mit den Buchstaben P, R; am 29. September mit den Buchstaben S, Sz; am 30. September mit den Buchstaben T, U, W; am 1. Oktober mit den Buchstaben Z, ż;

die im Bereiche des 4. Polizeikommissariats Wohnenden: am 3. Oktober mit den Buchstaben A, B, C, D, E, F, G; am 4. Oktober mit den Buchstaben H, Ch, I, J, K, L, Ł; am 5. Oktober mit den Buchstaben M, N, O, P, R, S; am 6. Oktober mit den Buchstaben Sz, T, U, W, Z, ż;

die im Bereich des 5. Polizeikommissariats Wohnenden: am 7. Oktober mit den Buchstaben A, B, C, D, E; am 8. Oktober mit den Buchstaben F, G, H, Ch; am 10. Oktober mit den Buchstaben I, J, K; am 11. Oktober mit den Buchstaben L, Ł, M, N, O, P; am 13. Oktober mit den Buchstaben R, S, Sz, T; am 14. Oktober mit den Buchstaben U, W, Z, ż;

die im Bereich des 6. Polizeikommissariats Wohnenden: alle am 15. Oktober;

die im Bereich des 7. Polizeikommissariats Wohnenden: am 15. September mit den Buchstaben A, B,

Vorschau auf Danzig.

Danzig, im September 1927.

Man merkt bereits auf dem Charlottenburger Bahnhof die ost- und westpreußische Luft! Dieser Menschenschlag hat sicherlich viel gute Eigenschaften: eine gewisse Gutmütigkeit, aber nur sehr bedingte Intelligenz! Schwerfällig im Denken und Handeln!

Diese innere Struktur wirkt sich auch im inneren Stadtbilde der freien Stadt Danzig aus. Behutsam wachen die Erwählten des Volkes, daß an Danzigs Altertümlichkeiten aus architektonischen Gründen auch nichts geändert wird. Dabei sind ganze Stadtteile zum Abbruch reif. So die Altstadt, wo einem dumpfer Geruch entgegenschlägt, die Niederstadt usw.

Dort haust die Danziger Bevölkerung in kleinen, engen, ungesunden Wohnungen. Die Küche hat keine Fenster, neben ihr ist der Abort. Hockersteine, schmale Bürgersteige tragen sicherlich nicht zur Verschönerung des Stadtbildes bei.

— — — — — — — — — — — —

Dabei hat diese Stadt mit ihrem ehrwürdigen, ungefähr 1475 erbauten Artushof viele Blüten seines Handels erlebt. Heute ist das wirtschaftliche Leben eminent zurückgegangen. Die eigenartige Konstruktion dieses Freistaates, als ein Produkt des Versailler Vertrags, hat ihn noch nicht zur Ruhe kommen lassen.

Danzig hat aber das größte Interesse an Polen, denn aller wirtschaftlicher Trieb wird von Polen gespeist.

Es ist unbestritten, daß Danzig früher nur die Bedeutung einer Provinzialhauptstadt hatte und heute an der Ostsee einer der bedeutendsten Häfen ist, dank seines recht guten Hafenbetriebes. Im Juni betrug z. B. der Umschlag 550 000 Tonnen.

Von dem guten alten Hansegeist, der ein auf Verständigung mit allen Parteien gerichteter war, ist heute in Danzig nichts zu spüren.

Ein Blick auf Danzigs Politik.

In Danzig regiert ein Senat aus 22 Personen, von denen es 8 hauptamtliche und 14 sogenannte nebenamtliche (parlamentarische) Senatoren gibt. Nur mit einjähriger Unterbrechung regieren hier seit 1920 Deutschnationale, vereinigte Liberale (das Uebergewicht hat hier die deutsche Volkspartei) und Zentrum. Führend sind die Deutschnationalen. Diese Koalition entspricht der des Reiches haargenau.

Die bevorstehenden Volkstagswahlen im November werden zeigen, inwieweit die Bevölkerung dieser Koalition zu folgen vermag. Sie wird unzweifelhaft den vollkommenen Zusammenbruch der Liberalen bringen, was um so tragischer ist, als Danzig unter Mommsen eine Hochburg des Liberalismus war.

Danzig hatte von dem seit 1925 währenden deutsch-polnischen Zollkrieg sich ungemein viel Hoffnungen für die Prosperität seines Hafens gemacht. Diese Hoffnungen zerrinnen, denn die Einfuhr für Polen ist notgedrungen zurückgegangen, mußte zurückgehen, um die zweite Inflation in Polen zu verhindern.

Dennoch wird die Beendigung des deutsch-polnischen Zollkrieges für den Hafen Danzig manche Einbuße bringen, da die Polen dann Stettin und Königsberg nehmen werden, weil sie es dort billiger haben. Stettin wird Polen Vorzugstarife gewähren und sich so zum scharfen Konkurrenten Danzigs auswirken.

Interessant ist, daß seit März 1927 fast kein polnisches Fleisch mehr nach Danzig kommt „aus hygienischen Gründen“, wie offiziell gesagt wird, aus egoistischen Gründen auf Betreiben der Agrarier, wie es inoffiziell heißt.

— — — — — — — — — — — —

In Danzig selbst ist die Inflationskrise überwunden. Nur wenige Betriebe aus derselben haben sich erhalten.

Der Danziger Etat ist wegen seines aufgeblähten Verwaltungsapparates sehr groß, die Erwerbslosigkeit auch nicht zu knapp.

Danzig brauchte Geld und beschaffte sich dasselbe: a) durch ein Tabakmonopol, welches Danzig 5 000 000 Gulden jährlich bringen soll; b) durch eine Völkerbundsanleihe in Höhe von 40 000 000 Gulden, wovon aber Danzig praktisch nur 8 000 000 Gulden für den Wohnungsbau erhielt, während der Rest für schwebende Schulden, Reparationen und Zinsendienst draufging.

Gegen diese Art von Finanzgebarung haben die Sozialdemokraten opponiert, die übrigens für die nächsten Volkstagswahlen die besten Aussichten haben.

An wichtigen politischen Momenten, außer denen der Danzig-polnischen Beziehung, ist auch hier der Kampf um die Schule zu nennen. Danzig hat Simultanschulen. Der Einfluß der Deutschnationalen ist trotz des „demokratischen“ Schulsenators Strunk auch hier überragend. Und kein Mensch weiß, weder die regierungsfreundlichen deutschnationalen „Danziger Neuesten Nachrichten“ (Auflage 30—40 000), noch die oppositionelle „Danziger Volksstimme“ (Auflage 18 000), ob nicht jetzt schon im deutschnational-zentrümlichen Schoß das Knäblein Konkordat geboren wird.

Alles in allem, Danzigs wirtschaftliche Bedeutung ist größer als im Frieden, Danzigs politische und kulturelle scheint dank der vielen Jahre Rechtskoalition, vor die Hunde gegangen zu sein.

Kurt Großmann.

Der Ausflug in die Hohe Tatra.

(Fünfter und letzter Reisebrief.)

Freitag, den 19. August, 7,30 Uhr morgens, Abmarsch von Kamzik (Gemse). Der Weg führt durch die Staroleśna Dolina. Diese ist anfänglich bewaldet, und man findet hier unter den Tannen auch einige Exemplare Ebereschen. Um 10 Uhr gelangen wir an das 1930 Meter über d. M. gelegene Schutzhaus Trupiarnia, welches voll und ganz seinen Namen verdient und einen niederdrückenden Eindruck macht. Das Haus, eine ganz einfache Steinbude, mit Steindach, steht inmitten einer großen Steinwüste, welche auch nicht eine Pflanze aufweist. Inwendig ist nur 1 Raum mit gemeinsamem Lager. Das Häuschen gehört dem Staate und wird vom tschechischen Touristenklub verwaltet. Es ist nur während der 3 Sommermonate geöffnet. Nächstes Jahr soll es ein Stockwerk aus Holz bekommen. Die Bewirtung der Gäste besorgen zwei Prager Studenten, von denen einer die Lebensmittel heranträgt, der andere die Arbeiten des Restaurateurs, der Köchin, des Dienstmädchens usw. verrichtet. Er berechnet uns einen Zloty mit 3 Kronen 50 Heller. Die hohen Preise sind infolge der Lage verständlich: alles muß auf dem Rücken auf steilen Pfaden von dem hier schon weit entfernten Altschmecks hergetragen werden. Ein Tee wird mit 5, Kakao mit 7 Kronen berechnet. Nach einer Stunde Rast gehts weiter, denn wir haben noch einen weiten Weg vor uns. Unser Ziel ist der Paß Körbchen (przełęcz Rohatka) mit seinen 2290 Metern über d. M. Es ist der höchste Ort, den alle unsere Ausflügler zu besteigen haben. Der Pfad dahin ist sehr steil. Manchmal gehts auf allen vieren ohne Bergstock. Aber trotz alledem gehen alle gut, denn sie haben sich schon an das Bergbesteigen gewöhnt. Endlich haben wir das Körbchen erklommen. Es ist ein Paß zwischen der Dzika Turnia und Mała Wysoka. Hier herrscht solch starker Wind, wie wir ihn auf unserer ganzen Tour nicht angetroffen haben und wie ihn sich Bewohner des flachen Landes überhaupt nicht vorstellen können. Wir mußten uns hinsetzen bezw. hinlegen, um nicht mitgenommen zu werden. Nicht nur Sand und Kies aber auch kleine Steine wirbelt der Wind uns ins Gesicht. Der Abstieg ist so steil, daß wir uns manchmal herunterlassen müssen. Wir kommen in das Kesseltal des Zmarzły Staw, der immer noch 2047 Meter hoch ist. Das Wasser darin ist ganz klar, der steinige Grund überall zu sehen. Fische oder sonstige Lebewesen hat er nicht. Er soll mitunter noch im Juli zugefroren sein. Daneben Schneefelder. Wir können uns am 19. August, um 1 Uhr mittags, im schönsten Sonnenschein mit Schnee bewerfen. Vor uns steilen in den Himmel die Gerlsdorfer Spitze (Garłuch), mit 3263 Meter der größte, und weiter die Wysoka, mit 2565 Meter der viertgrößte Berg des Tatragebirges. Von hier ging es in das Murmeltiertal (Dolina Swistowa). Dieses ist lang, mit vielen Schluchten und steilen Abstufungen. Beim ständigen Absteigen erreichen wir wieder die Höhe der Zirbelfichte. Vor uns links sehen wir die höchsten polnischen Spitzen, Rysy, mit ihren 2503 Metern. Es geht immer stark abwärts, und nach etwa $1^1/_2$ Stunden sind wir im schönen bewaldeten Tal „Polana pod Wysoką“, welches immer noch 1306 Meter hoch ist. Auf den Almwiesen stehen mehrere Ställe, wo das hier weidende Vieh der „Górale“ den ganzen Sommer übernachtet. Vor einem Jahre stand hier noch ein schönes Schutzhaus, das aber jetzt abgebrannt ist. Die „Polana pod Wysoką“ ist ein Teil des Tals der Biała Woda, wo wir jetzt unseren Weg einschlagen. Es ist ein reizendes, breites Längstal, von Bergen umrandet, mit Tannenwald umwachsen. Das Tal gehört dem Fürsten v. Hohenlohe und ist umzäunt (Naturschutzpark). Das Betreten dieses Parkes war vor dem Kriege verboten. Deshalb sind hier noch etwa 400 Gemsen und anderes Wild erhalten geblieben.

ROMAN VON HANS LAND

DIE SINGENDE HAND

49

Sie saß hier neben ihm im Wagen — die ehemalige Geliebte Wartenburgs — seines Vaters . . .

Rolf hatte sie begehrt. Begehrte sie noch. Sein Blut drängte nach ihr.

Sie selbst stand in Flammen des Begehrens — wehrte sich gegen diese Leidenschaft für den Sohn — sie — die an des Vaters Herz geruht . . .

Schauder packten Rolf.

Sein Leben war aus den Fugen. Der Boden wankte unter seinen Füßen. Er fühlte die Konflikte unentwirrbar sich verknüpfen — unlösbar sich steigern.

Die ihn gehegt, gehütet, zum Meister seiner Kunst hatten ausbilden lassen, die Eltern, denen er danken mußte alles, was er geworden, von denen sollte er sich nun lossagen. War ihnen zum Ankläger — zum Richter geworden. Mußte diesen falschen Vater von sich stoßen, der mit Lügen sich in sein Herz geschlichen.

Besudelt alles, was er bis heut verehrt und geliebt. Die Altäre umgestürzt. Die Heiligtümer zerschlagen. Ausgeraubt sein Herz — entgöttert — entweiht — wie ein in Kriegsstürmen zerstörtes Gotteshaus.

Was blieb ihm?

Die Liebe zu Lyda.

Ach — auch zwischen Lyda und ihn drängte sich ein Schatten. Würde er je in den Armen, die den Hals seines Vaters umschlungen hatten, Zuflucht, Liebe und Geborgenheit finden können?

Die Gräber öffneten sich. Gespenster gingen um. Die Vergangenheit reckte sich hoch aus den Schatten des Vergessens — trat drohend, fordernd, richtend in das Licht dieses Tages . . .

Seine Mutter, Irmgard Hewald, für ihn bisher die Makelloseste, die er angebetet — — sie stand heute vom Schandfleck des Ehebruchs besudelt vor ihm. Hatte, Hewalds Weib, von Wartenburg ein Kind empfangen. Wartenburg löste diesen Bund. Riß Lyda an sich — die Lyda — die hier, neben ihm, ihren alten Racheschwüren nachhing. Wo — wo war der Weg, der aus diesen Verstrickungen führte? Wie löste er sich aus diesen Wirren?

Er wußte es nicht. Fand nicht heraus aus diesen Wirrnissen. Ahnte nicht, was tun? Was beginnen — heute — morgen — die nächsten Tage . . .

Was wollten sie von ihm, alle diese Menschen der Vergangenheit, die gelebt, gesündigt, sich verirrt hatte, ehe er geboren war? Was wollten sie von ihm, der keine Schuld trug als die eine — solchem verbrecherischen Boden und Grunde entsprossen zu sein?

Weshalb — weshalb bedrängten sie ihn, der im Beginn seines Lebens erst stand, mit ihren verjährten Verbrechen, Ehebrüchen und Verirrungen? Rissen ihn hinein in alle diese Schicksalstragödien, die sie ohne ihn angezettelt hatte, mit Treubrüchen, Hintergehungen und Mordgeschossen?

Sie — sämtliche Beteiligten sagten ihm, daß sie ihn liebten. Die Eltern beide — und diese Lyda. Aber die Liebe dieser drei reichte doch nicht so weit, daß sie miteinander Frieden hielten — um dessentwillen, den sie liebten. Diese Liebe reichte nicht aus, daß sie über ihr den alten Groll vergaßen, den alten Zwist begruben.

Nein — er — er mußte das Kampfobjekt sein zwischen diesen Streitenden. Da beide Parteien Wartenburgs Sohn einander nicht gönnten, so kämpften sie um ihn. Es war beiden kämpfenden Parteien anscheinend gleichgültig, ob er das Opfer dieser Kämpfe wurde.

Diese Kenntnis verbitterte Rolf im Innersten. Sie war der Grund dafür, daß er sich plötzlich ganz entwurzelt fühlte.

Freilich, Lyda hatte noch heute — noch diesen Nachmittag gesagt, es sei besser, sie gehe. Verschwände aus Rolfs Leben. Aber war sie etwa gegangen? Nein. Ihrem Racheschwur war sie treu. Treuer als ihm, den sie zu lieben vorgab. Denn sie hatte ihn unglücklich gemacht, um ihren Eid zu erfüllen . . .

Oh — wie sie ihn erfüllte!

Ins Hotel zurückgekehrt, erschloß Lyda hastig ihre Koffer, entnahm ihnen gesiegelte Bündel, legte Rolf die Bilder Werner Wartenburgs vor. Vergrößerungen von Photos aus allen Perioden seines Lebens.

Als Rolf eine Jugendaufnahme Wartenburgs sah, die ihn im etwa zwanzigsten Jahre darstellte, schrie er auf. Er starrte in seine eigenen Züge . . .

Dann rollte Lyda die großen Aufnahmen der Werke Wartenburgs auseinander. Entfaltete die Blätter vor ihm auf dem Tisch. Wies ihm die Schönheiten dieser Plastiken. Bündel alter, vergilbter Zeitungen schleppte sie heran. Hieß Rolf alle die Nachrufe lesen, die die Kunstkritiker dem so jäh aus dem Leben Gerissenen gewidmet hatten. Die genaue Schilderung des Begräbnisses legte sie ihm vor. Die Urkunden, mit denen die Kunstpreise belegt waren, die Wartenburg auf den Ausstellungen errungen. Das Diplom seiner Ernennung zum Professor.

Soeben holte sie die Zeitungsbündel heran, die die Verhandlungsberichte des Mordprozesses vor den Geschworenen enthielten — da schlug die Telephonglocke an. Irmgard Hewalds bedrückte Stimme meldete, es gehe dem Vater schlecht. Er wünsche, Rolf noch heute abend zu sehen.

Es war gegen zehn Uhr. Rolf sagte zu.

Lyda hatte dieses Ferngespräch gehört. Als Rolf sich jetzt zu ihr wandte, sagte sie: „Willst du jetzt dorthin?“

Rolf schauderte, als er sie ansah. Ihr Gesicht war steinern. Die Maske der Mitleidlosigkeit. Grausame Härte um ihren herb geschlossenen Mund. „Willst du, Lyda, mich hindern, dorthin zu gehen?“

„Ich hindere dich an nichts.“

„Mir abraten?“

„Ich rate nicht ab.“

„Willst du es nicht?“

„Ich äußere keinen Wunsch.“

„Ich gehe, Lyda.“ In so hartem Ton hatte er noch nie zu ihr gesprochen.

Wie stets, wenn er jetzt zu den Eltern sollte, mußte Rolf mit Gewalt sich zwingen. Nur widerstrebend ging er dorthin. Heute, wo er zum ersten Male als Wissender ins väterliche Haus kam, eingeweiht in all die düsteren Mysterien, die unter diesem Dach sich abgespielt, heut ging er mit gepreßtem Herzen.

Angst schnürte ihm die Kehle. Bruno Hewald war krank. Sehr leidend. Er sollte diesem Kranken mit einer Abrechnung entgegentreten, die die letzten Tage seines Lebens noch qualvoller machten . . .

Langsam ging Rolf durch die nächtlichen Straßen. Es eilte ihm nicht auf diesem weiten, schrecklichen Wege. Tief drinnen lauerte sein Wunsch — möchtest du doch den kranken Mann dort nicht mehr lebend antreffen! Rolf entsetzte sich über diesen Wunsch. Grade, weil noch so viel kindliche Anhänglichkeit und Dankbarkeit für Bruno Hewald in ihm war, gerade deshalb wurde ihm dieser Weg zu schlimmer Qual.

Gott — dachte er — wie rasch kam dieser Einsturz über mich! Gestern noch war er der Glücklichste gewesen. Auf den Höhen wandelnd. Fern jeder Sorge. Ein Liebling des Glücks, dem alle Wege wunderbar sich ebneten. Was Kampf war, hatte er nicht erfahren.

Heute — in der schwarzen Umnachtung seines Schicksals sah er auf den Glückreichen, der er gestern noch gewesen, wie auf eine fremde lichte Gestalt.

Er beneidete diesen jungen Geiger, der er selbst noch vor kurzem war. Die Ahnung stieg in ihm auf: auch an ihn kam jetzt der Becher des Leides, den jeder leeren mußte, der unter dieser Sonne wandelte . . .

So in sein Sinnen verstrickt, war er langsam und schleppend, gebeugten Hauptes durch die feuchtkalten leeren Straßen gegangen — da rief leise eine vertraute Stimme ihn an: „Rolf!“

Erschreckt fuhr er aus seinen Grübeleien auf.

(Fortsetzung folgt.)

Der Fürst v. Hohenlohe bezahlte jedes zerrissene Rind, nur damit die Górals die Bären nicht töteten. An einer Stelle hat ein mächtiger Felsblock, welcher während eines Gewitters vor 2 Jahren abstürzte, große Verheerungen angerichtet. In seiner ganzen Breite hat der Block nicht nur den Wald umgerissen, sondern die Baumstämme mit lockerer Erde mitgenommen und bis ins Tal direkt an die Biała Woda getragen, hinter sich einen breiten, tiefen Graben lassend. Unten angekommen, ist dann der Felsblock zerschellt. Bei der Polana pod Żabiem übersteigen wir den Zaun und biegen links in den Wald ein, wo wir um 5.15 Uhr nachmittags wieder die tschechisch-polnische Grenze erreichen. Diese ist auch hier unbewacht, so daß wir sie ohne Paß passieren können. Unser Weg geht durch eine schöne, waldige Gegend. Um 6 30 Uhr abends sind wir in Morskie Oko (Meerauge, auch Fischteich genannt), dem zweitgrößten See des Tatragebirges mit 1393 Meter ü. d. M. Ein herrliches Bild bietet sich unseren Augen: ein fast runder See in tiefem Blau bis Schwarz, umrahmt von Bergen, die sich im Wasser widerspiegeln. Im Schutzhaus herrscht ein reges Leben; bei weitem nicht alle bekommen eine Unterkunft. Wir erhalten ein verhältnismäßig gutes Lager, weil Abg. Czapinski bei seiner Durchreise für uns gesorgt hatte. Die Preise, wenn auch hoch, sind doch entschieden niedriger, als auf der tschechischen Seite. Wir freuen uns, daß wir nach den Strapazen die nötige Ruhe gefunden.

Morgens 9 Uhr (Sonnabend, den 20. August) Abmarsch von Morskie Oko. Das Wetter ist herrlich. Es geht wieder aufwärts und dann durch das „Roztoki"-Tal. Wir erklettern die „Swistówka", einen kleinen Berg mit einem Meßgerüst. Von hier aus bietet sich eine wunderbare Aussicht auf die ersten 4 der polnischen 5 Seen und deren Tal, sowie auf den Fall „Siklawa", dessen Rauschen wir schon von weitem hören und der 67 Meter hoch sein soll. Wir gelangen zum Zawrat-Paß, von dem wir hörten, daß er zu den schlimmsten Stellen des Tatragebirges gehört. Er ist 2158 Meter hoch. Hinter uns die reinste, klarste Luft, vor uns, jenseits des Passes, wie abgeschnitten, finsterer, dicker Nebel (Wolke), durch den wir hindurchmüssen. Dies ist um so schlimmer, als wir uns an einer ganz steilen, mehrere hundert Meter hohen Wand, manchmal an Klammern und Ketten, die in dieser Wand befestigt sind, hinunterlassen müssen. Unsere Bergstöcke nützen uns jetzt nichts. Es ist die gefährlichste, aber auch zugleich die malerischste Stelle unserer ganzen Bergtour. Endlich sind wir aus dem Nebel heraus und am Zmarzły Staw pod Zawratem (Eissee am Zawrat), 1797 Meter, angelangt. Der Himmel ist hier wieder klar. Nach einem nochmaligen Abwärtssteigen kommen wir zum Czarny Staw Gąsienicowy — 1620 Meter — einem der allerschönsten und sehr besuchten Seen des Gebirges. Um 4 Uhr gelangen wir zu dem bereits bekannten Schutzhaus Hala Gąsienicowa und von hier gehen wir den bereits bekannten Weg nach Zakopane zurück.

Auch die Warschauer Gruppe (T.U.R.) unter der Führung des Abg. Czapinski war hier ebenfalls schon eingetroffen. Beide Gruppen versammelten sich im Heim des poln. Tatravereins zu einer schlichten Abschiedsfeier. Ansprachen hielten Abg. Czapinski, Abg. Zerbe und Adam Smulikowski in polnischer sowie Alexander Treichel in deutscher Sprache, der insbesondere im Namen der deutschen Gruppe dem Abg. Zerbe für die Organisierung des Ausfluges dankte. Die Teilnehmerin des Ausfluges, Frl. Grete Günther, überreichte hierauf den Abg. Zerbe und Czapinski sowie Herrn Smulikowski für ihre Verdienste selbstgemachte Kränze. Abg. Zerbe dagegen überreichte dem Führer Smulikowski zum Andenken einen von der deutschen Gruppe gespendeten massiven Bergstock. In Koluszki nahmen wir dann Abschied von der Warschauer Gruppe. Sonntag, den 21. August, abends, trafen wir auf dem Lodzer Fabrikbahnhof ein, wo nach einem herzlichen Abschied jeder nach seiner Richtung ging. Wenn wir nun zum Schluß noch einen kurzen

Rückblick

auf den Tatra-Ausflug machen, so müssen wir sagen, daß die gewonnenen Eindrücke so mannigfaltig und so großartig waren, daß die Teilnehmer noch lange daran zehren werden. Der Tatra-Ausflug ist für uns Bewohner des flachen Landes ein Ereignis von allergrößter Bedeutung gewesen und wird wohl zugleich die angenehmste Erinnerung für uns bleiben. Außerdem muß noch erwähnt werden, daß unter den Teilnehmern eine wunderbare Harmonie herrschte. Ich möchte als Teilnehmer des Ausfluges an dieser Stelle noch den Wunsch aussprechen, daß diesem voll und ganz gelungenen Ausfluge noch recht viele folgen möchten. *)

(Abt)

*) Die auf dem Ausfluge gemachten Aufnahmen sind bereits fertig und zu einem Album zusammengestellt. Das Album, das dem Führer Smulikowski gewidmet ist, liegt zur Ansicht bei W. Rode, Grabowastraße 14, aus.

An alle Mitglieder der D. S. A. P. in Lodz!

Am Sonntag, den 11. d. M., um 9.30 Uhr vormittags, findet im Saale des Fabrikmeisterverbandes, Panska 74/76, eine außerordentliche

Mitgliederversammlung

aller 3 Lodzer Ortsgruppen statt. Auf der Tagesordnung steht die

Besprechung der Stadtratwahlen und die Aufstellung der Kandidatenliste.

Den Parteimitgliedern der 3 Lodzer Ortsgruppen ist der Eintritt nur gegen Vorweisung der Mitgliedskarte gestattet.

Die Exekutive des Bezirksrates.

Sport.

Abendrennen im Helenenhof.

Eine Skandalszene. — Unsportliches Verhalten des französischen Meisters.

Das am Dienstag von der „Union" veranstaltete Abendrennen sah wiederum als Gäste die Ausländer Mazairac, Abegglen, Galvaing, Tasselli und Einsiedel am Start. Das Programm bestand aus Fliegerläufen und einem Zweistunden-Mannschaftsrennen. In den Fliegerläufen konnten die Ausländer restlos über ihre polnischen Gegner triumphieren. Ueber die hohe Klasse eines Galvaing, Mazairac und Abegglen hatten wir Gelegenheit bereits zu berichten. Der am Sonntag versagende Deutsche war diesmal ganz hervorragend. Er fuhr mit einem Elan, durch den er sich im Nu die Geneigtheit der Zuschauer erwarb. Seine langen Finishe brachten ihm nicht nur eine volle Rehabilitierung gegenüber seinem Bezwinger vom Sonntag — Siebert —, sondern meisterten sogar die schnellen Kanonen wie Mazairac und Abegglen. Die Hauptfliegernummer des Abends sah Einsiedel als einwandfreien Sieger. Tasseli kam auch an diesem Abend über ein Mittelmaß nicht hinaus. Das Mannschaftsrennen mit seinen 8 Spurts und einigen Prämien war ein Rennen aus ununterbrochenen Finishen. Die Sprinter lieferten sich hier harte und ehrgeizige Kämpfe. Die schönsten Kämpfe waren es stets, wenn Einsiedel und Galvaing um die höheren Punkte stritten. Auch die Lodzer Schmidt, Siebert, Brauner und Müller O. griffen tapfer ein und holten sich manch einen wertvollen Punkt. Die Rennen wären ganz schön und interessant verlaufen, wenn nicht zwischen den Fahrern Einsiedel und Galvaing ein aufs schärfste zu verurteilender Zwischenfall eingetreten wäre. Der Deutsche ist im Fahren ein Draufgänger wie selten einer und gibt nicht allzusehr acht auf seine Mitstreiter. Der Franzose, der sich durch diese Fahrweise des Deutschen benachteiligt glaubte, stellte diesen zur Rede. Er erhielt jedoch nur eine Dummejungenantwort, worauf dieser mit einer Ohrfeige reagierte. Natürlich kam es zum Krach und der Deutsche verließ demonstrativ die Bahn. Die Rennleitung suchte zu vermitteln. Schließlich erklärt sich der Franzose bereit, den Deutschen um Verzeihung zu bitten. Einsiedel erscheint wieder auf der Bahn und setzt das Rennen fort.

Die Rennen hatten folgendes Ergebnis:

Zweiertreffen:

Erstes Treffen: 1. Tasselli, 2. Reul. Sicherer Sieg von der Spitze. Zweites Treffen: 1. Einsiedel, 2. Siebert. Mit einem langen Spurt von der Spitze. Drittes Treffen: 1. Abegglen, 2. Schmidt. Sieg aus 2 Position. Viertes Treffen: 1. Mazairac, 2. Galvaing. Nach prächtigem Kampf.

„Preis der Union".

Daran nehmen nur die zweiten der obigen Läufe teil. 1. Galvaing, 2. Siebert, 3. Schmidt. Der Franzose siegt sicher, während Schmidt gegen Siebert ganz knapp unterliegt.

„Preis des Helenenhofes".

Es starten die Ersten der Zweiertreffen: 1. Einsiedel, 2. Abegglen, 3. Mazairac. Einsiedel zieht einen 600 Meterspurt an. Seine Hinterleute kämpfen um Positionen.

Zweistunden-Mannschaftsrennen.

Daran nehmen 12 Paare teil, u. zw.: Galvaing—Mazairac, Abegglen—Tasselli, Einsiedel—O Müller, Schmidt—Siebert, Reul—Baumgardt, Kermen—Wisniewski, Burno—Karpinski, Brauner—Staskowski, Rettig—Placek, Deiter—Kalkbrenner, Poegel—Blau und Kaplan—Mühlstein.

Da jede 15 Minuten ein Wertungsspurt und außerdem noch einige Prämien ausgetragen wurden, hatten die Fahrer vollauf Beschäftigung. Zu Ueberrundungsversuchen war keine Zeit. Und da alle Mannschaften bis auf Reul—Baumgardt das Rennen geschlossen beendeten, beschränken wir uns lediglich auf die Ergebnisse der Wertungsspurts:

1. Spurt: 1. Einsiedel, 2. Galvaing, 3. Schmidt, 4. Abegglen, 5. Brauner. 2. Spurt: 1. Schmidt, 2. Einsiedel, 3. Brauner, 4. Tasselli, 5. Wisniewski. 3. Spurt: 1. Mazairac, 2. Schmidt, 3. Abegglen, 4. Müller, 5. Brauner. 4. Spurt: 1. Abegglen, 2. Einsiedel, 3. Galvaing, 4. Schmidt, 5. Brauner. 5 Spurt: 1. Mazairac, 2. Schmidt, 3. Tasselli, 4. Wisniewski 5. Müller. 6. Spurt: 1. Galvaing, 2. Einsiedel, 3. Schmidt, 4. Abegglen, 5. Staskowski. 7. Spurt: 1. Einsiedel, 2. Galvaing, 3. Schmidt, 4. Tasselli, 5. Brauner. 8. Spurt: 1. Mazairac, 2. Einsiedel, 3. Schmidt, 4. Abegglen, 5. Brauner,

Endergebnis: 1. Paar: Galvaing—Mazairac 64 Punkte. 2. Paar: Einsiedel—Müller 59 Punkte. 3. Paar: Schmidt—Siebert 51 Punkte. 4. Paar: Abegglen—Tasselli 35 Punkte. 5. Paar: Brauner—Staskowski 12 Punkte.

Prämien haben gewonnen:

1. Prämie: Mazairac 20 Zloty, Abegglen 10 Zl. 2. Prämie: Galvaing 20 Dollar. 3. Prämie: Brauner 70 Zl., Rettig 35 Zl., Blau 32 Zl. 4. Prämie: Mazairac 110 Zl., Siebert 50 Zloty.

Ab.

Am kommenden Sonntag große internationale Dauerrennen im Helenenhof.

Wie wir erfahren, finden am kommenden Sonntag auf der Helenenhofer Radrennbahn internationale Rennen statt. Ihre Mitwirkung haben zugesagt u. a. Bordoni (Italien), Erxleben (Deutschland), Lange (Warschau), Burno (Lodz) und Oswald Müller (Lodz).

1. F. C. (Kattowitz)—L. K. S.

Am kommenden Sonntag findet auf dem L. K. S.-Platz um 4.30 Uhr nachmittags das Revanchespiel zwischen den oben erwähnten Mannschaften statt.

Stekker wieder Meister von Polen.

Internationaler Ringerwettstreit in Posen.

Zu dem Schlußakt des fünfwöchigen Ringens war die Halle derartig überfüllt, daß der berühmte Apfel buchstäblich nicht Platz gehabt hätte. Karsch besiegte den Schweizer Grüneisen (der in Lodz als „Schwarze Maske" auftrat) nach 40 Minuten durch Doppelnelson und der heiße Favorit Stekker konnte nach 50 Minuten die Maske, die sich nachher als der ehemalige belgische Weltmeister Alfons Steurs entpuppte, durch Kopfzug in 50 Minuten unter dem Jubel des Publikums auf die Schultern legen. Stekker, Steurs, Karsch und Grüneisen erhielten in dieser Reihenfolge die ausgesetzten Preise 4000, 3000, 2000 und 1000 Zloty, ersterer erhielt noch den Titel „Meister von Polen für 1927".

Vereine ◆ Veranstaltungen.

Vortrag im Commisverein. Uns wird geschrieben: Wir weisen nochmals auf den heute abend im Saale des Christlichen Commisvereins in der Kosciuszko-Allee 21 stattfindenden Vortrag des Stadtverordneten und Verwaltungsmitgliedes des Vereins, Herrn Ludwig Kuk, über das Thema: „Die städtischen Selbstverwaltungen in Kongreßpolen" in empfehlendem Sinne hin. — Beginn Punkt 9 Uhr abends.

Aus dem Reiche.

Tomaschow. Streik in der Kunstseidenfabrik. Ein Arbeiter, der mit dem Meister Blaszczyk Wortwechsel hatte, wurde von Blaszczyk entlassen. Die Arbeiter erklärten sich darauf mit dem Entlassenen solidarisch und traten in den Ausstand. Sie forderten zugleich die Entlassung Blaszczyks als Meister und die Neuregelung der Löhne. Die Lohnforderungen der Arbeiter sind folgende: Arbeiter, die bisher einen Stundenlohn von 84 Groschen bezogen, sollen einen solchen von 1 Zloty, Arbeiter der 2. Kategorie mit bisherigem Stundenlohn von 77 bis 84 Groschen und Arbeiter der 3. Kategorie mit bisher 65 Groschen sollen einen Lohn von 75 Groschen pro Stunde erhalten. Die Fabriksverwaltung erklärte den Streikenden, diese Forderungen nicht annehmen zu können, da die Löhne den Tarifen entsprächen und andere Kunstseidenfabriken keinen anderen Tarif anerkennen. Die Streikenden werden sich nunmehr an die Frauenabteilung um Unterstützung wenden. Dort herrscht ebenfalls große Unzufriedenheit über die niedrigen Löhne sowie über das Verhalten der Meister gegenüber der Arbeiterinnen. Auch andere Berufszweige sollen sich der Streikaktion anschließen, um mit vereinten Kräften die neuen Lohnforderungen durchzuführen. Im Zusammenhang mit dieser Streikaktion fand gestern vormittags eine Versammlung der Vertreter der Verbände statt, auf der beschlossen wurde, eine Delegation an die Fabriksverwaltung zu entsenden. Die Fabriksverwaltung lehnte jedoch alle Verhandlungen mit den Delegierten ab, weshalb die Arbeiterschaft beschloß, die Streikaktion bis zum Eefolge durchzuführen. (R)

Petrikau. Blutige Familientragödie. Die Gaattin des Zigeuners Grudzinski erschoß vorgestern früh ihren 20jährigen Sohn, als dieser schlief, worauf sie die Waffe gegen sich richtete und mit einem wohlgezielten Schuß sich das Leben nahm.

Wo Pharao Schätze sammelte.

Petra, die „rosenrote Stadt, fast so alt wie die Zeit". – Oberst Lawrence. – Die Schätze der Pharaonen in der Urne. – Stätten, die die Erinnerung geweiht hat.

Es geht ein heimliches Raunen durch Arabien von der geheimnisvollen versunkenen Stadt Petra und dem ebenso geheimnisvollen Kolonel Lawrence. Petra liegt, obwohl nur 90 Meilen vom Golf von Akaba entfernt, in einem der verlassensten Teile Arabiens. Der Golf von Akaba, eine Einbuchtung des Roten Meeres, gehört seit Jahrhunderten zu den am wenigsten befahrenen Wasserstraßen der Welt. Zwischen der Stadt und dem Meer erheben sich Gebirgsrücken und dehnt sich die Wüste. Unmöglich ist es, einen Zug nach Petra ohne kundige Führung und bewaffnetes Geleit zu unternehmen. In dieser Stadt nun hat ein Beduine ein äußerst sonderbares Abenteuer erlebt. Während er zwischen den Ruinen der verlassenen Tempel daherschlenderte, sackte plötzlich ein Stein unter seinen Füßen fort. Der Mann fiel in einen Abgrund, der sich unter ihm geöffnet hatte, und als er wieder zum Bewußtsein kam, hatte sich die Oeffnung über seinem Haupte geschlossen. Lange dauerte es,

bis es dem Beduinen gelang, Licht zu machen

und in dem Gewölbe einen Gang zu entdecken, der ihn vielleicht wieder an den Tag zurückbringen konnte. Auf Händen und Füßen kroch er durch diesen Hohlweg vorwärts. Plötzlich schienen sich die Wände zu weiten und der Beduine gelangte in einen Raum von großen Abmessungen. Bei dem flackernden Licht einer improvisierten Fackel entdeckte er Schätze von Edelsteinen und goldenem Zierat. Der überraschte Beduine wußte nun nichts Besseres zu tun, als möglichst viel hiervon in seinem Kopftuch zu verbergen und seine Befreiungsversuche fortzusetzen. Nachdem er sich durch eine Reihe von gewundenen Gängen hindurchgetastet hatte, gelang es ihm dann wirklich, aus dem unterirdischen Gewölbe hinauszukommen. Die Schätze, die er mit sich genommen hatte, fanden ihren Weg zu den Händlern in der heiligen Stadt Mekka. Alterskundige, denen sie zu Gesicht kamen, schätzten das Alter der Schätze auf Tausende von Jahren und behaupteten, daß sie aus der Zeit der Pharaonen stammten.

Dieses Erlebnis des Beduinen, phantastisch wie ein Erlebnis nur sein kann, wurde von vielen in das Reich der Fabel verwiesen, zumal die nicht allzu Leichtgläubigen beim Nachschlagen im modernen Atlas einen Ort namens Petra nicht finden konnten. Im Atlas für alte Geschichte dagegen kann man Petra südlich von Jerusalem in einiger Entfernung vom Golf von Akaba wohl entdecken. Wie es scheint, trägt sich zur Zeit das Britische Museum mit dem Plan, eine Expedition auszurüsten, um an Ort und Stelle die Forschungen aufzunehmen. Als Leiter ist der aus dem Kriege bekannte Kolonel Lawrence ausersehen. Wer ist dieser Mann? Lawrence studierte 1914 Archäologie, meldete sich, als der Krieg ausbrach, zum Eintritt in das englische Heer und wurde nach Aegypten geschickt.

Dort entpuppte er sich als ein seltsamer Taktiker.

Er verstand es, die Araber zu organisieren und in kleinen, vortrefflich geschulten Abteilungen dem Gegner schwere Verluste beizubringen. Er handelte ganz nach dem Vorbild des Generals De Wet im Burenkriege. Feindliche Züge und Transporte wurden überfallen, und wo auch immer türkische Streitkräfte sich zeigten, wurde ihnen schwerer Abbruch getan. Eines seiner schwersten Gefechte lieferte Lawrence in dr toten Stadt Petra, wo er die Beduinenfrauen bewaffnete, um mit seinen viel zu schwachen Kräften dem stärkeren türkischen Heere große Verluste zuzufügen. Dieser Lawrence nun, der in vierjähriger Kriegszeit mit den Eingeborenen zusammenlebte und Arabien wie kein anderer kennenlernte, ist zum Führer der Petra-Expedition ausersehen.

Petra ist, ob nun das Erlebnis des Beduinen auf Wahrheit beruht oder nicht, eine Stadt so voll von Merkwürdigkeiten, daß eine Expedition auf jeden Fall lohnend und erfolgversprechend scheint. Die Stadt liegt in einer tiefen Bodensenkung hinter hohen Felsen verborgen. Eine nur wenige Meter breite Spalte gestattet den Zugang. Unmöglich ist es, auf anderem Wege in die Stadt zu gelangen. Steht man nun in dieser Felsspalte, so bietet sich als erster Anblick ein Tempel im griechisch-römischen Stil dar, so wie er vor einigen tausend Jahren aus dem Felsmassiv herausgehauen wurde. Die Araber nennen dieses Bauwerk „el Kazneh", „die Schatzkammer", weil sich oben auf den Säulen eine ungeheure Urne befindet, die die Schätze der alten Pharaonen enthalten soll. Und solange diese Legende besteht, haben die Araber danach getrachtet, die Urne zu zerstören. Das Gefäß ist

Dutzende Male von Gewehrkugeln getroffen,

doch nie nennenswert beschädigt worden. Alle Tempel, Gebäude und Grabkammern sind in Petra aus dem Gestein gehauen und zeigen äußerlich wenig Spuren von Verfall. Die Farbe des Gesteins war von einem prächtigen milden Rosa, durchädert mit Orange, Gelb, Weiß und Safran. Zu den großen Merkwürdigkeiten gehört der Opferberg, der das ganze Tal beherrscht, und auf dem sich noch zwei weitere Altare befinden. Hinter diesem Felsen steht auf einer niedrigeren Erhebung die Ruine einer Burg, die zur Zeit der Kreuzzüge errichtet wurde. Etwas weiter entfernt leuchtet auf einem anderen Berg ein weißes Grabmal. Die Araber glauben, daß es der Berg Hor ist, auf dem Aron, der Hohepriester der Israeliten, seine Augen geschlossen hat. Ueberall stößt man in dieser Gegend auf Ueberbleibsel und Erinnerungen an eine sehr alte Zeit. Wer die ersten Erbauer der Tempel waren, weiß man jedoch nicht. Bereits zur Zeit des Auszugs der Israeliten aus Aegypten war die Stadt unter dem Namen Sela bekannt. Spuren alter ägyptischer Kultur sind in Mengen anzutreffen. Hier haben die römischen Legionen unter Hadrian gelegen, und die Kreuzfahrer haben dann im 12. Jahrhundert mehr als eine Burg errichtet. Nach der Besiegung Saladins geriet die Stadt in Vergessenheit, bis vor etwa 100 Jahren ein Schweizer, Johann Burckmann, der die Erzählungen der Araber von einer „rosenroten Stadt,

beinahe so alt wie die Zeit"

vernommen hatte, sie wieder entdeckte. Nur wenige sind dort gewesen. Am längsten der Engländer Lawrence, dieser geheimnisvolle Mann, der sein Buch über den Krieg, wie er ihn erlebte, nur für den engsten Freundeskreis geschrieben hat und ängstlich darauf bedacht war, es nicht in den Handel gelangen zu lassen. Wer kann sagen, wieviel Schätze hier in Petra noch unter der Last von Jahrhunderten verborgen liegen?

Das „siderische Pendel" als Zeuge.

Sorgen um einen anonymen Brief.

Ein an sich ziemlich belangloser Beleidigungsprozeß um einen anonymen Brief, welcher der Heilbronner Strafkammer als Berufungsinstanz vorlag, bekam eine interessante Note durch den Antrag des Verteidigers, das sogenannte „siderische Pendel" als Beweismittel heranzuziehen. Läßt man solch ein Pendel über Handschrift oder Photo eines Menschen schwingen, so soll sich daraus, wie die Anhänger dieser Lehre behaupten, die Charakteristik des Betreffenden einwandfrei ergeben. Der Verteidiger in dem Prozeß hatte also eine Vertreterin dieser Pendellehre zitiert, die vom Gericht als Sachverständige zugelassen wurde und auf Grund ihrer Versuche erklärte, daß die angeklagte Frau nicht die Briefschreiberin sein könne.

Im Gegensatz dazu glaubte der Schreibsachverständige des Gerichts mit ziemlicher Bestimmtheit die Urheberin der Angeklagten feststellen zu können. Er wies auch darauf hin, daß der inkriminierte Brief bei der Prüfung durch das siderische Pendel nicht nur die Strahlungen des Schreibers, sondern auch die zahlreichen fremden Einflüsse registriere, denen er in der Zwischenzeit unterworfen gewesen sei. Infolgedessen könne das siderische Pendel, wie man sich auch prinzipiell dazu stellen möge, in diesem Fall keine Anwendung finden. Dieser Ansicht schien auch das Gericht beizupflichten. Es vertagte die Verhandlung, um einen weiteren Schriftsachverständigen zu laden.

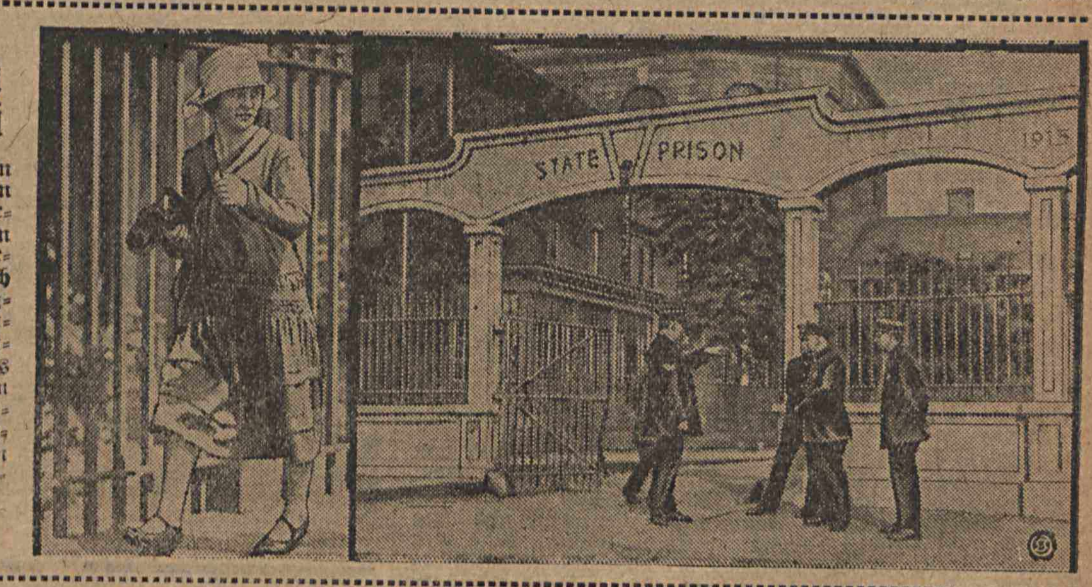
Der Leibdudelsackpfeifer als Moraltrompeter.

Die Tausende von Fremden aus dem Vereinigten Königreich, die den Sommer im schottischen Hochland zu verbringen pflegen, haben die üble Gewohnheit angenommen, sich ihrer Umgebung dadurch besser anzupassen, daß sie selbst in der Tracht der Hochländer auftreten. Die theatralische Kostümierung dieser Salonschotten erzielt aber nicht nur den verdienten Heiterkeitserfolg der Einheimischen, sondern hat bei diesen auch Aergernis und Anstoß erregt, da man wahrnehmen mußte, daß der von den Fremden getragene „Kilt", der kurze, das Knie freilassende Rock, mehr von dem Oberschenkel sehen läßt, als es Sitte und Anstand erlauben.

Diese Beschäftigung mit dem allzu kurz geratenen „Kilt" der fremden Besucher des schottischen Hochlandes führte aber schließlich zu der peinlichen Feststellung, daß selbst die Führer der „Clans" sich nicht über die korrekten Ausmaße des „Kilt" einig sind. Die strittige Frage wurde deshalb vor das Forum der Vertreter der Clans gebracht, die sich in der „Kilt Society" vereinen. Bei der Aussprache ergab sich dann das betrübliche Ergebnis, daß auch die „Kilts" dieser berufensten Hüter der Tradition zu hoch über die Knie hinaufgehen.

Diese Anklage wurde von einem Mr. Campbell von Fort Augustus erhoben, der der Leibdudelsackpfeifer der Königin Viktoria und des Königs Eduard war. Trotz lebhaftem Protest der Minderheit gegen diese Anschuldigung wurde beschlossen, einen Ausschuß einzusetzen mit dem Auftrag, die peinliche Sache zu untersuchen und, wenn nötig, die Regeln über das Tragen des „Kilt" einer Aenderung zu unterziehen.

Das Gefängnis von Sacco und Vanzetti



In diesem Gefängnis haben Sacco und Vanzetti sieben Jahre auf den Tod gewartet. In den letzten Tagen wurden die Mauern verstärkt, um einen Ausbruch zu verhindern, die Gefängniswache verdoppelt, sämtliche Straßen des Stadtteils abgesperrt. — Links Frau Sacco, die sich sieben Jahre bemühte, eine Wiederaufnahme des Verfahrens gegen ihren Mann und dessen Freund zu errreichen.

Das Grammophon als Folterinstrument.

Es soll die Verbrecher zur Reue zwingen.

Eine Musiklehrerin aus Philadelphia hat eine neue Variante zum Untersuchungssystem des „Dritten Grades" erfunden, das die amerikanische Polizei in einen so üblen Ruf gebracht hat. Die Methode der wenig menschenfreundlichen Dame will das Grammophon in das polizeiliche Untersuchungsverfahren als Folterinstrument einführen, von dem sie sich eine Wirkung verspricht, die auch den verstocktesten Verbrecher zum Geständnis zu bringen geeignet sei. Zu diesem Zweck soll das musikalische Marterinstrument in aller Heimlichkeit in die Zelle des ahnungslosen Delinquenten gebracht werden. Zunächst sollen ihm Musikstücke vorgespielt werden, die

„Erinnerungen im Unterbewußtsein"

des Gefangenen auslösen, vor allem Lieder, die der Gefangene als Kind gehört haben dürfte. Etwa am dritten Tage wird dann Musik mit kräftigeren Akzenten zum Vortrag herangezogen, die dem Zweck dienen will, eine Reaktionswirkung auszulösen. Schließlich soll dann der unglückliche Hörer wider Willen durch das Gekreisch möglichst schriller Jazzmusik mürbe gemacht werden. Es bedarf dann nur noch einer kleinen Dosis gepfefferter Musik, eines Sousamarsches oder dergl., um den Delinquenten zur Zerknirschung und zum Geständnis zu bringen.

Der Geständige erwirbt sich damit den Anspruch, daß ihm von Amts wegen zur Belohnung seiner Reue ein wenig Palestrina vorgeführt wird. Miß Martha Scott, die Erfinderin dieses neuen polizeilichen Folterinstruments, die offenbar der amerikanischen Hitzewelle zum Opfer gefallen zu sein scheint, will die geheimnisvolle verborgene Macht der Musik während ihres Wirkens als Gesangslehrerin und Leiterin eines Knabenchors in Chikago entdeckt haben. Sie hatte unter ihren Sängern einen bösartigen Jungen, der seine Stimmbänder dadurch mißhandelte, daß er stets zu tief sang. Damit nicht genug; dieser musikalische Missetäter war auch

stadtbekannter Dieb.

Die Lehrerin brachte es fertig, die rauhe Grunzstimme des Jungen zum anmutigen Sopran herauszubilden. Und mit dieser Umbildung der Stimme ging auch eine Umbildung des Charakters vor sich, denn der Sopransänger war von Stund an ein ehrlicher Bursche, der sich nie mehr an fremdem Eigentum vergriff.

Zu befürchten steht nur, daß, wenn die Idee der Gesangslehrerin verwirklicht wird, die unbeabsichtigte Wirkung eintreten könnte, daß der so grausam gefolterte Gefangene den Verstand verliert und in einem Tobsuchtsanfall das Folterinstrument zerschmettert. Er wäre schließlich auch zu entschuldigen, wenn er den Wahnsinn nur simulierte, um sich als Tobsüchtiger betätigen zu können.

Das Pferd in der Küche.

Ein Gegenstück zum Elefanten im Porzellanladen.

In Clerkenwell bei London rannte kürzlich ein scheugewordenes Pferd in sinnloser Raserei gegen ein Fenster, durchbrach den Rahmen und blieb mit dem Kopf und den Vorderbeinen hängen. Es hatte den Weg in die Küche eines Hauses gefunden, wo eine Witwe namens Gwyther gerade damit beschäftigt war, Kartoffeln zu schälen. Mit Entsetzen sah die Frau den Pferdeleib in ihre Küche ragen, und ihr Schreck war so groß, daß sie in Ohnmacht fiel und von dem auf den Lärm herbeieilenden Sohn in das Schlafzimmer getragen werden mußte.

Inzwischen hatte das Pferd, das sich aus seiner Lage befreien wollte, die Oeffnung so erweitert, daß es vollends in die Küche steigen konnte.

„Es rannte hier", so erklärte später der Sohn der Witwe, „wie toll herum und richtete unter Möbeln und Geschirr eine furchtbare Verwüstung an. Die Küche glich bald einem Trümmerfeld, auf dem zerbrochenes Porzellan und Glas und demolierte Kochgeräte einen wirren Haufen bildeten. Schließlich gelang es mir, das Tier in eine Ecke und von hier aus über die Treppe, die dabei zum Teil in Trümmer ging, auf den Hof zu treiben, wo es seinen tollen Lauf wieder aufnahm. Ich ging dann daran, aus Brettern und Hausgerät eine Brücke zu bauen, und nach vieler Mühe gelang es mir endlich, den Gaul über den Steg hinweg durch die Haustüre auf die Straße zu treiben."

Eine Eifersuchtskomödie in der Sommerfrische.

Die Spaziergänge im Badekostüm.

In dem von zahlreichen Sommerfrischlern aufgesuchten österreichischen Dorfe Ratece waren eine Anzahl junger Damen aus Wien, die eifrig dem Schwimmsport oblagen, auf den Einfall gekommen, täglich zu einer bestimmten Stunde in ihren Badekostümen durch die Dorfstraße zu promenieren. Dieser Spaziergang fand bei den jungen Burschen des Ortes ebenso großes Wohlgefallen, wie er den Neid und die Eifersucht der Dorfschönen erregte. Eines Tages stürzten sich die Bauernmädchen auf die im Badekostüm lustwandelnden Wienerinnen und warfen ihnen riesige Brennesselbüschel auf die nackten Glieder. Nur das Dazwischentreten der jungen Burschen vermochte schließlich die Badenymphen vor den wütenden Angriffen der einheimischen Bewohnerinnen zu schützen. Seitdem haben die Spaziergänge im Badekostüm keine Wiederholung gefunden.

Im arabischen Tingeltangel

Das Varieté „Tausend und eine Nacht“ — Der Geschmack des Paschas — Araber sind Bleichgesichter

„Alf Liela u Liela“, „Tausend und eine Nacht“ heißt das von Europäern am meisten besuchte arabische Tingeltangel von Kairo. Als wir eines Abends eintraten, war der Spektakel schon im Gange. Das Lokal ist von einer unerhörten Nüchternheit, könnte eine der vielen geräumigen Matrosenbierhallen in Marseille, Genua oder Triest sein. Einige, den Raumverhältnissen nicht entsprechende, darum verkehrt aufgehängte Riesenspiegel aus schlechtem Glas mit bereits morschen Rahmen und, ihrer Art aufgehängt zu sein angepaßten, somit lesbaren, weil aufrecht geschriebenen Reklamen für englische Schnäpse bedecken, in zu weiten Abständen, die Wände. Der Saal war beinahe voll, vorläufig bloß von Einheimischen, die um die Tische, bei Kaffee, Tee oder Bier saßen, eingenommen. Außer dem roten Fes, hat bloß dieser Männer Wasserpfeifenrauchen -- Frauen gab es keine im Publikum — daran erinnert, daß wir im Orient sind. Freilich ist die Hautfarbe bei manchem auch recht dunkel gewesen: doch findet man, nach kurzem Aufenthalt in Aegypten,

daß Araber schließlich zu den Blaßgesichtern gehören.

Besonders Frauen sind häufig wahrhaft Weiße. Auf des Music-Halls langgestrecktem Podium saß eine solche, in Ueberweibproportionen, nach dem Geschmack eines Paschas, und zwar als blonde Bestie geschminkt und gefärbt. Sie nennt sich aber trotzdem Lelia (Nacht) und stammt aus der Wüste. Als die üppigste Tingeltangeldame, mit goldenen Fußringen, je acht edelsteinbesetzten Armbändern um jede der in über und über beringte Hände auslaufenden Riesenschlangen, beherrschte sie in gelben Flittergewändern, die aber Busen und Nacken, überdies dreiviertel der Beine, nackt ließen, den Abend. Sie zupfte eine Mandoline, die ihr angemessene Dimensionen besaß, und sang dabei recht aufgeregt, doch oft melodiös, wobei ihr Gebiß vorteilhaft in Erscheinung gebracht werden konnte. Uebrigens war ein Zahn sichtbarst mit Gold plombiert; wahrscheinlicherweise hat sie, damit er nicht zu sehr hervorquelle, seit seiner Einsetzung hinter den dicken Lippen, nunmehr gelbe und goldig schimmernde Toiletten für die Soireen bevorzugt.

Jedesmal, wenn Lelia sich erheben mußte, um sämtliche Ansichten ihres Umfanges darbieten zu können, klatschten am Spiel Mitbeteiligte und Zuschauer wie besessen. Zu ihrer Rechten begleiteten

vier besonders magere Männer

ihre Lieder auf Geige und Zymbal, zur Linken drei, von denen zwei vielbebänderte Tamburine schwingen ließen, einer aber eigentlich bloß über Schrullen und Einfälle der Verfasser vorgetragener Gesänge breit oder sogar unbändig lachte, klatschte. Er war schwärzer als die übrigen, trug aber auch europäische Kleidung. Jeder behielt während der Vorführungen seinen Fes auf dem Kopf. Diese „Banda“, würde man auf italienisch sagen, rührte sich, mit Ausnahme der berias beschriebenen, weit überlebensbreiten Künstlerin, nie vom Platz.

Es war einmal, da huschte, in Lelias Abwesenheit, ein Schätzlein leicht an unseren Blicken entlang. Es war ein ganz weißes, durchsichtig umschleiertes Wesen von etwa sechzehn Jahren. Wie Elfenflügel hatte man ihr die Flimmerbehänge vom schwarzen Krauskopf ab, auch über die nackten Aermchen bis an enge Handgelenkfesseln aus Gold gebunden. Dünnste Gaze hing, nach Tracht der Morgenländerin, über den dafür zweckmäßig hochkamin-geröteten Mund. Doch ihre Zuschauer konnten sich nicht berauschen, zwar war sie jung, doch zu fettlos.

Tambourschläge hinter der Szene hatten uns Wiederholung von Lelias Kommen angekündigt: nun stand die Weithinbewunderte da. Sie winkte dem Empfangsapplaus ab, zeigte sich ihm abhold, indem sie, ihrem Kissen zu, sich umdrehte. Ihr volles Antlitz bot sie uns zuerst wieder, nach Ueberwindung einiger Schwierigkeiten, die in ihren Gelenken und deren dicken Fleischhüllen lagen, dar, nachdem sie dadurch ihre ganze Zufriedenheit, in hockender Stellung, auf dem Boden, wieder erreicht hatte. Und sie sang, sang nochmals, und sie hat nie ausgesungen.

Nun, es war Mitternacht vorbei, spreizte sich endlich eine etwa zwanzigjährige Sudanesin,

mit einer zinnoberrot tätowierten Rose auf der Brust,

vor unseren Augen. Sie trug einen blinkenden Silbermond und daran bimmelnde Sternchen im rechten Nasenflügel; sie hatte, man konnte meinen, bevor sie eingetreten wäre, bereits, mit nacktem, hart muskulösem Bauch, angefangen, ihre wild-nachlässigen Sprünge aufzuführen. Ihre nilgrünen, silberbestickten Höschen mit magentaroter Schleierhülle standen ihr auffallend; sie vermochte es, eine Art eigentümlicher Ueberschwenglichkeit bei reichhaltigem Atmen, mit drangeknüpften Tanzverrenkungen zu bekunden. Wie die Musikbegleitung ganz langweilig geworden war, so schien auch die junge Schwarze, bei Ermüdung des Publikums, durch frech verfunkelte Blitzstrahlen auf einen oder den anderen wohlgenährten Zuschauer Wirkung erzielen zu können. Man beklatschte sie.

Auf einmal brachen zwei ganz kleine Bauchtänzerinnen, stereotyp lächelnd, in licht blauer Gewandung, mit kleingeringelten Löckchen, beiderseits hervor. Sie brachten Aeffchen in europäischen Uniformen: drei schwarze Mädchen, zwei Tiere, die ihnen jede Bewegung nachmachten, sprangen, hopsten uns nun etwas ganz Afrikanisches vor. Nur Gepfeife, Rua-Rua-Rufe, keine Musik mehr, erzeugten die Spielleute. Dann entschwirrten die Tänzerinnen, indem sie ihre Gesichter verhüllten dafür aber

die schwarzen Beine unter weißen Seidenspitzen

augenscheinlich davonzappeln ließen. Herren aus dem Publikum nahmen sich die Affen auf den Schoß und fütterten sie mit Backwerk.

Dann — beim Namen laut aufgerufen, kam abermals Lelia; frenetischer Beifall sollte sie begrüßen. Wir machten uns aber aus dem Staube. Lelia, nochmals Lelia, wohl tausend und einmal Lelia. Sie, bloß sie entsprach in ihrer Abgerundetheit dem Geschmack der Araber. Es heißt doch hier zu Lande, das Weib ist am schönsten, das bloß ein großes Kaml heranschleppen könnte. Am zweischönsten jenes, daß zwei Dienerinnen kaum weiterbefördern könnten. Nun, dieser Globus vermochte es noch, selbständig Halbdrehung um die eigene Achse vorzunehmen. Dann sang Lelia jedesmal, in Ruhe versetzt, sang, sang, mindestens tausend und einmal.

Theodor Däubler.



Einer, der sich freut!

Weil er mit über den Ozean fliegen darf.

Könnecke hat sich für seinen Bordfunker entschieden. Die Wahl fiel auf Herrn Wall, der seit Jahren als Funker im Flugverkehr tätig ist und der sich nun freut, mitfliegen zu dürfen — sobald das Wetter es erlaubt.

Maschinengewehrfeuer gegen Seelöwen.

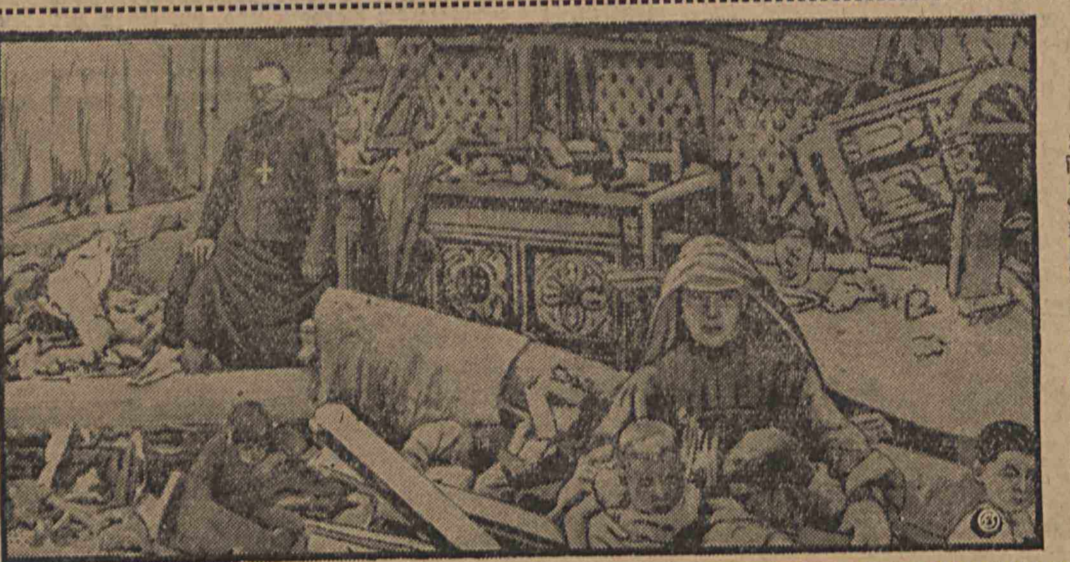
Jagd auf „Lachsräuber“.

Die kanadische Regierung führt seit einiger Zeit einen erbitterten Kampf gegen die Seelöwen, die die atlantische Küste bevölkern und durch Vernichtung der Lachse der Fischerei schweren Schaden zufügen. Ein soeben von der Seelöwenjagd zurückgekehrter Dampfer hat, wie offiziell bekanntgegeben wird, in diesem Jahre durch Maschinengewehrfeuer 1665 Tiere getötet. Für das vorige Jahr wird die Zahl auf 1900 und für 1925 sogar auf 2900 beziffert. Diese Tatsache hat in der kanadischen Oeffentlichkeit einen großen Entrüstungssturm gegen die grausame Hinschlachtung dieser Tiere ausgelöst.

Die verzauberten Brotstückchen

im Uhrkasten.

In Meuselwitz hatte sich der „Wunderdoktor und Heilkundige“ Rehnert vor dem Gericht zu verantworten. Er hatte auf Grund seiner magnetischen Kräfte und durch Zauberformeln Brotstückchen gesegnet und diese einer Frau gegen ein schweres Leiden empfohlen. Damit diese Brotstückchen weiter ihre Wunderkraft behalten, empfahl er der Frau, sie in Papier zu wickeln und sieben Jahre lang in einem Uhrkasten aufzubewahren. Für diesen Schwindel hatte sich der Wunderdoktor neben einer guten Bewirtung 37 Mark zahlen lassen. Das Gericht verurteilte den Heilkundigen wegen Betruges zu drei Monaten Gefängnis.



Ein Erdbeben, dem über 100000 Menschen zum Opfer fielen.

In einer der unzugänglichsten Gegenden Chinas, der im Nordwesten gelegenen Provinz Kansu, hat vor kurzem ein gewaltiges Erdbeben über 100 000 Menschenleben vernichtet. Die steilen Lößwände der dichtbesiedelten Flußufer sind durch das Beben ins Rutschen gekommen und haben die Einwohner unter den Erdmassen begraben. Wir veröffentlichen hier das erste Bild, das aus China hierher gelangt ist, und das von dem deutschen Missionar Theodor Buddenbrock stammt.

Ein amerikanisches Riesenflugzeug im Bau.

„New York Herald“ teilt mit, daß sich zur Zeit ein Doppeldecker im Bau befindet, der 100 Passagiere fassen soll. Im dienstbereiten Zustand wird das Flugzeug 100 000 Pfund wiegen; es soll 100 Fuß lang sein und eine Flügelbreite von 200 Fuß besitzen. Für die Bedienung der Maschinenanlage, die dem Flugzeug eine Geschwindigkeit von 105 Meilen in der Stunde verleihen soll, ist eine Besatzung von sechs Mann erforderlich. Die Kabine wird durch ein eingezogenes Deck in einen oberen und unteren Raum geteilt. An jeder Seitenwand sind 20 Passagierplätze vorgesehen. Die Mahlzeiten werden auf zusammenklappbaren Tischen serviert.

*

Der Amerika-Zeppelin wird nächstes Jahr fertig.

Der Bau schreitet rüstig vorwärts. — Schwierigkeiten bei der Finanzierung.

Der neue Ozeanzeppelin, mit dem die Zeppelinwerke die Reise um die Welt in vier Etappen machen wollen, wird leider nicht so schnell vollendet werden können, als man ursprünglich gehofft hatte. Bis jetzt sind drei Ringe des riesigen Luftschiffes fertiggestellt, auch die Motoren in den Maybach-Werken werden in nächster Zeit schon zusammengebaut und auf die Prüfstände zum Dauerlauf gebracht werden. Alles in allem rechnet man damit, daß zum April nächsten Jahres die Metallkonstruktion fertiggestellt sein wird und daß bis Ende Mai die Gaszellen und die Hülle angebracht resp. eingebaut werden können. Anfang Juni sollen dann die Probefahrten beginnen, die entsprechend den großen Aufgaben des Luftschiffes wahrscheinlich über ganz Europa und weit in den Atlantischen Ozean hinaus unternommen werden.

Die wichtigste Frage für die Zeppelinwerft ist im Augenblick die Finanzierung des Unternehmens, die noch keineswegs gesichert erscheint. Bekanntlich hatte das Reich der Werft einen

Zuschuß in Höhe von mehreren Millionen zugesagt,

doch wurde die Beihilfe zu Beginn dieses Jahres aus dem Etat gestrichen, und bis jetzt ist es nicht möglich gewesen, die ablehnende Haltung der Regierungsstellen zu ändern.

Dr. Eckener befindet sich jetzt auf der Rückreise von Südamerika und wird heute in Lissabon erwartet, wo er wegen des transatlantischen Luftverkehrs mit dem spanischen Obersten Herrera verhandeln will. Von dem Gang dieser Verhandlungen wird es abhängen, ob er mit dem Dampfer weiter nach Hamburg fährt oder ob er erst nach einigen Tagen nach Deutschland weiterreist. Gehen die Verhandlungen glatt, so dürfte er am 29. August in Hamburg eintreffen, von wo er dann über Berlin nach Friedrichshafen fährt. Dort hofft man immer noch, daß es gelingen wird, vom Reich wenigstens die Mittel zu erhalten, die zur Fertigstellung des Baues notwendig sind, da man sich nur ungern wegen Aufnahme eines Kredites an das Ausland wenden würde, das der Zeppelingesellschaft, wie verlautet, bereits nach dieser Richtung Vorschläge gemacht hat.

*

Auf die durch den dänischen Minister Rothe überbrachte Einladung wird sich in Vertretung des Reichsverkehrsministers Dr. Koch Ministerialdirektor Brandenburg mit zwei Beamten des Ministeriums heute auf dem Luftwege nach Kopenhagen begeben.

Naturkatastrophen in den Sowjetländern.

Die Ueberschwemmungen in Sowjetarmenien drohen sich noch weiter auszubreiten, nachdem auch über der Hauptstadt Eriwan ein anhaltender Wolkenbruch sich entladen hat. Gleichzeitig ging ein Wirbelsturm über die Stadt und die Umgegend, der viel Schaden anrichtete. Aus der bereits überschwemmten armenischen Stadt Delishan wird gemeldet, daß das Hochwasser die über den Fluß Sanga führende, für den Verkehr des Gebiets sehr wichtige, Brücke fortgeschwemmt hat.

Zur Linderung der Not in Ostsibirien hat der Rat der Volkskommissare einstweilen 1 Million Rubel bewilligt, doch sieht man voraus, daß diese Mittel angesichts der furchtbaren Verwüstungen durch das Hochwasser nicht ausreichen werden.

In Zentralasien finden immer wieder neue Erdstöße statt, die allerdings weit schwächer sind als die ersten. Der durch das Erdbeben angerichtete Schaden ist der Sowjetpresse zufolge weit größer, als die ersten Meldungen erkennen ließen. Es dürfte sich dabei um wenigstens 5 Millionen Rubel handeln.

*

Auf den Bergen des Allgäu zeigt sich seit Donnerstag Neuschnee; im Tal halten kalte Regenfälle an.

*

Spende der Deutschen in Amsterdam. Die deutsche Kolonie in Amsterdam hat der „Hochwasserspende für das östliche Erzgebirge in Dresden“ als ersten Betrag einer von ihr zu Gunsten der vom Hochwasser geschädigten Bevölkerung veranstalteten Sammlung den Betrag von 30 000 Mark überwiesen. Die Sammlung wird fortgesetzt.

Philemon und Baucis in England.

In ihrem Hause zu Farnborough beging dieser Frau Sophy Taylor in voller Frische ihren 103. Geburtstag. Sie lebt in ihrem Hause in glücklichster Gemeinschaft mit ihrem Gatten John, der im vergangenen April ebenfalls seinen 103. Geburtstag feiern konnte. Das Ehepaar, das sich der besten Gesundheit und unverminderter geistiger Frische erfreut, ist das älteste in England und vielleicht in der ganzen Welt. John Taylor trinkt noch täglich sein Glas Bier und raucht mit Behagen seine Pfeife, während seine Frau in der glücklichen Lage ist, noch immer ohne Hilfe von Augengläsern zu lesen und Handarbeiten zu machen.

Ein Denkmal für das erste Medium. Die führende Organisation der amerikanischen Okkultisten, die Spiritualist Church, beabsichtigt, in einem Neuyorker Vorort auf einem ihr gehörigen Grundstück ein Denkmal für die verstorbenen Schwestern Fox zu errichten, die nach Ansicht dieser Gruppe die ersten einwandfrei beglaubigten Medien gewesen sind. Auf der ersten Spendenliste steht Sir Arthur Conan Doyle mit einem Betrag von 500 Dollars verzeichnet.

C, D, E, F; am 16. September mit den Buchstaben G, H, Ch, I, J, K; am 17. September mit den Buchstaben L, Ł, M, N, O, P; am 19. September mit den Buchstaben R, S, Sz, T, U; am 20. September mit den Buchstaben W, Z, ż;

die im Bereich des 8. Polizeikommissariats Wohnenden: am 21. September mit den Buchstaben A, B, C, D, E, F, G; am 22. September mit den Buchstaben H, Ch, I, J, K, L, Ł, M; am 23. September mit den Buchstaben N, O, P, R, S, Sz; am 24. September mit den Buchstaben T, U, W, Z, ż;

die im 9. Polizeikommissariat Wohnenden: am 26. September mit den Buchstaben A, B, C, D, E, F, G, H, Ch, I, J, K, L; am 27. September mit den Buchstaben Ł, M, N, O, P, R, S, Sz, T, U, W, Z, ż;

die im 10. Polizeikommissariat Wohnenden: am 29. September mit den Buchstaben A, B, C, D, E, F, G, H, Ch, I, J, K, L, Ł, M; am 30. September mit den Buchstaben N, O, P, R, S, Sz, T, U, W, Z, ż;

die im 12. Polizeikommissariat Wohnenden: am 5. Oktober mit den Buchstaben A, B, C, D, E, F, G, H, Ch, I, J, K, L, Ł, M; am 6. Oktober mit den Buchstaben N, O, P, R, S, Sz, T, U, W, Z, ż;

die im 13. Polizeikommissariat Wohnenden: am 7. Oktober mit den Buchstaben A, B, C, D, E, F, G, H, Ch, I, J, K; am 8. Oktober mit den Buchstaben L, Ł, M, N, O, P, R, S; am 10. Oktober mit den Buchstaben Sz, T, U, W, Z, ż;

die im 14. Polizeikommissariat Wohnenden: am 11. Oktober mit den Buchstaben A, B, C, D, E, F, G; am 13. Oktober mit den Buchstaben H, Ch, I, J, K, L, Ł; am 14. Oktober mit den Buchstaben M, N, O, P, R, S; am 15. Oktober mit den Buchstaben Sz, T, U, W, Z, ż.

Jeder sich zur Registrierung Meldende muß in Lodz angemeldet sein und einen Personalausweis mit Photographie oder ein anderes Dokument besitzen, das seine Person nachweist. Ferner muß er einen Geburtsschein mitbringen. Diejenigen, die einen vom Regierungskommissariat oder der Lodzer Starostei ausgestellten Personalausweis besitzen, benötigen keinen Geburtsschein. Zur Registrierung müssen sich auch Personen melden, die im Bereich der Stadt Lodz wohnen und die sich durch kein Dokument ausweisen können. Polnische Staatsbürger, die außerhalb der Grenzen weilen, müssen sich bei dem zuständigen Konsulat melden. Die Meldung kann, wenn wichtige Hindernisse vorliegen, auch schriftlich erfolgen. In diesem Falle muß eingebracht werden: 1. Name und Vorname, 2. Datum und Ort der Geburt, 3. die Vornamen der Eltern oder der Name der unverheirateten Mutter, 4. ob der Vater oder die Mutter lebt, 5. Beschäftigung des Vaters, 6. tatsächlicher Wohnort, 7. genaue Adresse des Aufenthalts, 8. Nationalität, 9. Religion, 10. Beruf, 11. Schulbildung, 12. Zivilstand, 13. Gerichtsstrafen. (i)

In einem Monat Einreihung der neuen Rekruten. Die Rekruten des Jahrganges 1906 und die Freiwilligen der jüngeren Jahrgänge, die von den Musterungskommissionen in diesem Jahre als tauglich befunden wurden, werden, wie wir erfahren, an folgenden Terminen ins Heer eingereiht: Vom 17. bis 19. Oktober werden alle Freiwilligen und die für alle Waffengattungen Qualifizierten des Jahrganges 1906 eingereiht, die für die Infanterie, Gendarmerie, Sanitätsdienst und Flugwesen qualifiziert wurden. Jeder Rekrut erhält zwei Wochen vor dem Gestellungstag den Gestellungsbefehl. Gleichzeitig mit diesen Rekruten werden auch die Rekruten älterer Jahrgänge eingezogen, die bisher vom Militärdienst zurückgestellt wurden. (i)

Kontrollversammlungen der Reservisten. Wie wir erfahren, wird in den nächsten Tagen eine Verordnung über diesjährige Kontrollversammlungen der Reservisten bekanntgegeben. Zu diesen Kontrollversammlungen werden in diesem Jahre die Reservisten der Jahrgänge 1887, 1899 und 1901 einberufen. Außerdem werden diejenigen Reservisten zu den Kontrollversammlungen der Jahrgänge 1898, 1896, 1895, 1894, 1893, 1892, 1891 und 1890 einberufen, die sich zu den Kontrollversammlungen der vorhergehenden Jahre nicht gemeldet haben. Die Kontrollversammlungen beginnen am 15. Oktober und werden bis zum 15. Dezember dauern. Nichtbegründetes Fernbleiben wird bestraft. (i)

Das Lodzer Hilfskomitee für die Ueberschwemmungsgebiete in Ostgalizien hat einen Aufruf erlassen, in dem die Bevölkerung aufgefordet wird, den heimgesuchten Gebieten mit Geldspenden zur Hilfe zu kommen.

Die Angestellten der Krankenkasse erhalten eine einmalige Beihilfe. In einer der letzten Sitzungen der Verwaltung des Krankenkassenrates wurde der Beschluß gefaßt, allen etat- und nicht etatmäßigen Angestellten der Lodzer Krankenkasse eine einmalige Beihilfe in vier monatlichen gleichen Raten auszuzahlen. Die erste Rate der einmaligen Beihilfe wird bereits am 1. Oktober ausgezahlt werden. Die Höhe der Beihilfe beträgt 60—100 Prozent eines Monatsgehalts, zahlbar in 4 Raten. (R)

Vor einer Erhöhung der Gaspreise. Gestern fand eine Sitzung der auf der letzten Versammlung der Gasanstaltsarbeiter gewählten Streikkommission statt, um sich über die Schritte schlüssig zu werden, falls der Streik ausbrechen sollte. Man besprach eingehend die vom Magistrat gemachten Vorschläge, nach denen den Gasanstaltsarbeitern ab 1. September eine 15prozentige Lohnerhöhung bewilligt werden soll. Nach längerer Aussprache wurde beschlossen, diese Vorschläge anzunehmen. Hiermit wurde die Gefahr des Streikes in der Gasanstalt beseitigt. (i) — Es ist nicht ausgeschlossen, daß der Magistrat es versuchen wird, die Lohnzulage mit Prozenten wieder herauszuschlagen, indem eine Erhöhung der Gaspreise durchgeführt wird.

Goldenes Ehejubiläum. Morgen feiert der Webmeister Wilhelm Rydyger mit seiner Ehegattin Emilie geb. Wedlich das Fest der goldenen Hochzeit. Der Segen findet um 4.30 Uhr in der St. Johanniskirche statt.

Ein Kunststück, das niemand so leicht nachmachen wird. Gestern fand eine Sitzung der Kommission zur Feststellung der Unterhaltskosten statt. Auf Grund der Angaben der statistischen Kommission des Magistrats stellte sich heraus, daß die Unterhaltskosten im August im Verhältnis zum Vormonat um einen Prozent gefallen sind. (i) — Wie diese Kommission dieses Kunststück von Errechnung fertig bekommen hat, wird wohl für immer ihr Geheimnis bleiben. Wer Augen hat zu sehen und Ohren zu hören, der weiß, daß gerade die Artikel des täglichen Bedarfs, vor allem aber Fleisch, eine starke Preissteigerung erfahren haben. Nur die Kommission weiß nichts davon.

Wegen Desertion zu 7 Jahren Gefängnis verurteilt. Das Militärgericht verhandelte gestern gegen den Deserteur N. Grunwald, der im Jahre 1920 von der Front zu den Bolschewisten übergelaufen ist. Das Gericht verurteilte den Angeklagten nach halbstündiger Beratung zu sieben Jahren Gefängnis unter Anrechnung der verbüßten Untersuchungshaft. (R)

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken: H. Epstein, Petrikauer 225, M. Bartoszewski, Petrikauer 95, M. Rosenblum, Cegielniana 12, Gorfeins Erben, Wschodnia 54, J. Koprowski, Nowomiejska 15.

Unser neue Roman

Mottke der Dieb

von Schalom Asch

beginnt in der Sonntags-Nummer

Zwei Leichen verwechselt. Wir berichteten gestern über einen Vorfall, der sich in der Aleja 1-go Maja ereignete, wobei ein zehnjähriger Knabe Zenon Pienter ums Leben kam. Er stürzte von einer Leiter des ersten Stockwerkes und wurde in das Anne Marie-Spital gebracht, wo er bald darauf verstarb. Die Leiche wurde in die Totenkammer gebracht und die Angehörigen des Verstorbenen benachrichtigt. Die Eltern des Toten wandten sich darauf an die Behörden, um die Leiche zur Beerdigung frei zu bekommen. Die Erlaubnis hierzu wurde ihnen erteilt und sie begaben sich am nächsten Tage nach dem Spital, wo sie ihren Sohn abholen wollten. Doch welche Ueberraschung harrte hier ihrer. Nach langem vergeblichen Suchen fand man eine Leiche, doch nicht die Zenon Pienters. Er war längst auf dem jüdischen Friedhof begraben worden. In derselben Nacht, in der Pienter verstarb, war auch ein jüdischer junger Mann namens Fuchs gestorben und sollte ebenfalls begraben werden. Als der jüdische Leichenkutscher gegen 12 Uhr mittags ankam, um dei Leiche des Fuchs in Empfang zu nehmen, gab man infolge eines Irrtums die Leiche Pienters heraus und die Juden begruben eine fremde Person auf ihrem Totenacker. Nach zwei Stunden begann man die Leiche auszugraben und wieder nach dem Spital zu schaffen, wo die Eltern Pienters in dem Toten ihren eigenen Sohn erkannten. Jetzt erst konnten sie mit ihrer Leiche nach Hause fahren und die Juden erhielten endlich ihren wirklichen Fuchs zur Beerdigung frei. Dieser Fall zeugt in genügender Weise davon, welche Ordnung in dem betreffenden Krankenhaus herrschen muß, daß man fremde Leichen herausgibt, um sie beerdigen zu lassen, während die Angehörigen Stunden lang auf ihre Toten warten müssen (R)

Ein entsetzliches Sittenbild. Bei der Staatsanwaltschaft des hiesigen Bezirksgerichts erschienen vorgestern zwei jüdische Frauen. Sie erzählten dem aufhorchenden Staatsanwalt, daß sie beide Frauen eines Mannes seien, der sie beide, eine gewisse Golda Baranska, Wolborskastraße 31, und die andere, Rywka Rosenzweig, in Petrikau wohnhaft, nacheinander geheiratet habe, ohne daß sie davon gewußt hätten. Beide erklärten, ihr rechmäßiger Gatte heiße Icek Rosenblum und sei Friseur in einem Lodzer Geschäft. Rosenblum zwang beide Frauen, sich der Unzucht zu ergeben und auf diese Weise kamen die beiden zusammen und unterhielten sich über ihren Mann, ohne zu wissen, daß sie beide Frauen eines Mannes seien. Als sie sich gegenseitig ihr Leid geklagt hatten, fragten sie auch nach dem Namen des Mannes und so erfuhren sie das Schreckliche. Sofort begaben sie sich zur Staatsanwaltschaft und forderten nunmehr strenge Bestrafung des Schuldigen. Die sofort eingeleitete Untersuchung ergab, daß die beiden Frauen die Wahrheit gesprochen hatten. Es wurde festgestellt, daß Rosenblum nicht nur diese beiden Frauen als rechtmäßige Gattinnen besaß, sondern, daß er auch noch eine dritte Frau zum Traualtar geführt hatte und daß er außerdem noch zwei Geliebte in Lodz unterhielt, die er alle zusammen auf die Straße trieb, damit sie für ihn Geld verdienten. Seine dritte ihm angetraute Frau ist eine gewisse Hanna Grünstein. Auch den beiden Geliebten versprach er die Ehe, wenn er genug Geld werde beisammen haben. Alle glaubten seinen verführerischen Worten und ließen sich von ihm betören. Eine davon, eine gewisse Zlota Bierenzweig, war sogar soweit gegangen, daß sie ihm eine Wohnung versprochen hatte, wenn er mit ihr die Ehe eingehen werde. Die zweite Geliebte, Manka Lewinska aus Lodz, Zawiszastraße 32, war ebenfalls im guten Glauben, es mit einem Kavalier zu tun zu haben. Infolge solcher belastender Ergebnisse der Untersuchung beschloß der Staatsanwalt, sofort einen Haftbefehl gegen Rosenblum zu erlassen. In einem Geschäft in der Altstadt wurde Rosenblum verhaftet. (R)

Am Scheinwerfer.

Ernstes und Heiteres von der „Union".

Während des Abendrennens, das von der Sportvereinigung „Union" am Dienstag im Helenenhof veranstaltet wurde, spielte sich ein abscheulicher Skandal ab. Der deutsche Einsiedel fuhr dem Franzosen Galvaing etwas zu rabiat. Ein Wortwechsel. Der Franzose vergißt, daß er sich auf der Rennbahn, somit für jeden Sportsmann geheiligten Boden, befindet und ohrfeigt den Deutschen. Ein unerhörter Vorfall, auf den die Rennleitung wie am schärfsten hätte reagieren sollen. Doch statt dessen klägliche Unentschlossenheit, ein kopfloses Hin und Her, bis man den Franzosen so weit hatte, daß er ein paar nichtssagende Worte der Entschuldigung an Einsiedel richtete. Nichts von einem Verweis; oder hatte man solche Hochachtung vor dem Franzosen, pardon, Respekt!? Und doch hätten ein paar Worte über sportliche Fairnes Einsiedel wohlgetan und in der Oeffentlichkeit den außerordentlich peinlichen Vorfall etwas gemildert.

Niemand von der Rennleitung fand jedoch soviel sportliches Taktgefühl ...

Am Sonntag hatte man dem Franzosen zugejubelt. Das Orchester spielte die französische Nationalhymne. Helle Begeisterung herrschte auf der Rennbahn. Und nun dieser plötzliche Sturz aus lichten Höhen. Ein Exmeister benimmt sich wie ein unerzogener Bursche ...

Einsiedel hatte trotz dieses peinlichen und für ihn so unangenehmen Vorfalls einen glänzenden Tag. Im Fliegerrennen konnte er überlegen siegen. Das Publikum erwartete nun, daß das Orchester die deutsche Nationalhymne intonieren würde. Doch der Wink von der Tribüne blieb aus. Und statt „Deutschland, Deutschland über alles", ertönte ein ganz gewöhnlicher Tusch.

Die Verwaltung der „Union", die mitunter so spaßig sein kann, gönnte uns nicht das schöne Vergnügen, auf das wir uns schon so gefreut haben. Die „Union" kann halt so und so: mit und ohne Seife ...

— kiks —

Plötzlicher Tod. Gestern mittag kehrte der 28 Jahre alte Robert Walter nach seiner Wohnung in der Annastraße 24 zurück. Als er sich an den Tisch setzen wollte, wurde er plötzlich von einer Ohnmacht befallen. Die überraschten Eltern riefen sofort die Rettungsstelle der Krankenkasse an. Der Arzt konnte jedoch nur noch den bereits eingetretenen Tod Walters feststellen. Nach Feststellungen des Arztes ist Walter an einem Herzschlag verstorben. — Ein ähnlicher Fall ereignete sich in einer Wohnung in der Piastowska-Straße 2, wo ein Bankbeamter Stefan Jagiello plötzlich verstarb. Nach den Erklärungen des Arztes ist der Tod hier infolge Vermischung des Blutes mit dem Mark des Rückgrates auf der Stelle eingetreten. (R)

Eltern, laßt eure Kinder nicht ohne Aufsicht! In der Allee des 1. Mai wurde der 10jährige Abraham Kaiser von seiner Mutter allein zu Hause gelassen. Aus Langeweile ergriff er eine Schachtel Streichhölzer, um mit ihr zu spielen. Die Streichhölzer entzündeten sich und Kaiser wurde von der Stichflamme ergriffen. Die herbeigeeilten Nachbarn konnten mit Mühe die Flammen ersticken, doch Kaiser hat schwere Brandwunden erlitten. Er wurde nach einem Krankenhaus gebracht. (R)

---

15. Staatslotterie.

5. Klasse. — 25. Tag.

(Ohne Gewähr.)

3000 Zl. auf Nr. Nr. 49708 56751 85638 102704.

2000 Zl. auf Nr. Nr. 19036 19228 56924 57933 70642 97746.

1000 Zl. auf Nr. Nr. 20598 54965 66305 87155 101352.

600 Zl. auf Nr. Nr. 4625 4734 6809 8013 12512 33489 59782 65271 78686 79054 87749 90529 94002 95871 101070.

500 Zl. auf Nr. Nr. 436 3467 8632 12357 19122 19582 22073 24020 27793 28798 34180 35865 45167 59679 60152 68584 80732 81869 83595 86600 86897 94425 104504.

400 Zl. auf Nr. Nr. 495 1628 2832 6364 12973 13346 15287 17410 17860 19156 20292 20885 22488 23025 26802 29042 32932 33497 37258 42563 47122 47163 [illegible] 50569 53723 53871 59257 59345 60476 61233 71410 71945 74335 74807 77738 78015 78478 79718 80152 83020 86576 92948 94556 94564 94875 95230 97311 97851 98426 98467 100151 100803 103026 104655.

Gewerkschaftliches.

Achtung, Gobelinweber! Am Sonntag, den 11. September l. J., um 10 Uhr vormittags, findet im Gewerkschaftslokal der Deutschen Abteilung, Petrikauer 109, eine Versammlung aller Gobelinweber statt. Genossen, erscheint vollzählig.

Die Verwaltung.

Sprechstunden des Gewerkschaftssekretärs der Deutschen Abteilung, Petrikauer 109: Werktäglich von 9 bis 1 Uhr und von 3.30 bis 7.30 Uhr abends.

Die Sektion der Reiger, Scherer, Andreher und Schlichter bei der Deutschen Abteilung des Klassenverbandes, Petrikauerstr. 109, erteilt Auskunft in Berufsfragen jeden Dienstag und Donnerstag von 6 bis 8 Uhr abends. Dortselbst sind auch freie Stellen anzumelden.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens

Hauptvorstand.

Am Montag, den 12 d. M., um 7.30 Uhr abends, findet im Parteilokale, Petrikauer 109, eine Sitzung des Hauptvorstandes statt. Das Erscheinen aller Mitglieder ist erforderlich. (—) A. Kronig, Vorsitzender.

Lodz-Nord. Morgen, Freitag, Punkt 7 Uhr abends, findet eine außerordentliche Vorstandssitzung statt. Gleichzeitig werden auch die Mitglieder der Revisionskommission und die Vertrauensmänner ersucht, unbedingt zu erscheinen.

Lodz-Süd. Heute, Donnerstag, d. 8. d. M., um 7 Uhr abends, findet im Lokale, Bednarska 10, eine außerordentliche Vorstandssitzung statt. Alle Vertrauensmänner sowie Genossen, welche an den Arbeiten für die Stadtratwahlen teilnehmen wollen, werden ersucht, pünktlich zu erscheinen.

Jugendbund
der D. S. A. P.

Lodz-Zentrum. Laut Beschluß der vorletzten Mitgliederversammlung verlieren die Mitglieder, die den Beitrag bis 31. September l. J. nicht entrichten, ihr Anrecht auf die Mitgliedschaft beim Jugendbund. Die Beiträge werden an folgenden Tagen entgegengenommen: Dienstag, Donnerstag und Freitag von 7—9 Uhr abends im Parteilokale, Petrikauer 109. Der Vorstand.

Lodz-Nord. Jugendversammlung. Heute, Donnerstag, den 8. d. M, um 6 Uhr abends, findet eine große Jugendversammlung im Parteilokale, Rajtera 13, statt. Sprechen werden die Gen. Ewald und Klim über die Aufgaben der Arbeiterjugend bei den Stadtratwahlen.

Werte Jugendgenossen! Wir können diesen wichtigen Moment nicht oberflächlich behandeln. Wir wollen bei den Wahlen helfen, wo unsere Hilfe nötig ist. Wir wollen dazu beitragen, daß ein Stadtrat gewählt wird, der das Elend der Arbeiterschaft vermindert. Denn August Bebel sagte: „Nur die allergrößten Kälber wählen ihre Metzger selber“. Jugendbund Lodz-Nord.

Warschauer Börse.

	Dollar 7. Sept	6 Sept.
Belgien	—.—	—.—
Holland	358.50	—.—
London	43.48	43 48
Neuyork	8.93	8.93
Paris	35.06	35.05

	8.91 7. Sept.	6. Sept.
Prag	26.51	26.51
Zürich	172.47	172.49
Italien	48 64	48 65
Wien	126.05	126.06

Auslandsnotierungen des Zloty.

Am 7. Sept. wurden für 100 Zloty gezahlt:

London	43 50
Zürich	58 00
Berlin	46 85—47.25
Auszahlung auf	
Warschau	46.92—47.12
Kattowitz	46 85—47.12
Posen	46 90—47 12
Danzig	57.65—57.80
Auszahlung auf	
Warschau	57.62—57.76
Wien, Schecks	79.11—79.39
Banknoten	78.98—79.38
Prag	377.25

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Otto L. Kuk. Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauer 109.



Donnerstag, den 8. September.

Polen

Warschau 1111 m 10,5 kW 12 Zeitzeichen, Luftschiffahrts- und Wetterbericht; 15 Wirtschafts- und Wetterdienst; 17 Prof. Moscicki: „Bücherstunde“; 17.25 Mme. Ankiewiczowa: „Frauenecke“; 17.50 Bekanntmachungen; 18 Tanzmusik; 19 Pressedienst; 19.15 Verschiedenes; 19.35 Vortrag; 20 Landwirtschaftsbericht; 20.30 Abendkonzert; 22 Bekanntmachungen, Zeitzeichen, Luftschiffahrts- und Wetterdienst, Pressedienst.

Posen 270,3 m 1,5 kW 14 Valutakurse; 19 Verschiedenes und Bekanntmachungen; 19.10 Englisch für Anfänger; 19.35 Wirtschaftsbericht; 19.55 Vortrag; 20.30 Konzert: Russische Musik, 22 Zeitzeichen, Bericht der Vereinigung für Westgrenzenverteidigung; 22.30 Tanzmusik.

Krakau 422 m 1,5 kW 19—19.55 Vorträge; 19.55 Verschiedenes; 20.05 Bekanntmachungen; 22.30 Konzert.

Ausland

Berlin 489,3 m 9 kW 16.30 Moderne türkische Lyrik; 17 Konzert; 20.30 Hochzeit; 22.30 Tanzmusik.

Breslau 315,8 m 10 kW 16.30 Konzert; 19.55 Musik der Flötenspieluhr aus dem Schloß-Museum.

Königswusterhausen 1250 m 18 kW 14.30 „Die verschiedenen Berufe und ihre Ernährung“; 15 „Rationelle Volksernährung“; 15.40 „Kochanweisungen und Speisefolgen“; 16 „Erziehungsberatung“; 16.30 „Erziehung und Unterricht“; 17 „Weltpolitische Stunde“; 17.30 Uebertragung von Berlin; 18.55 „Das deutsche Kunstlied: Joh. Brahms“; 20.30 Uebertragung von Berlin.

Langenberg 468,8 m 60 kW 13.10 Orchesterkonzert; 17.30 Teemusik; 18.40 Bastelfunk; 20.30 Kammermusik.

Stuttgart 379,7 m 7 kW 16.15 Konzert; 20.15 „Miß Hobbs“.

München 535,7 m 12 kW 20.15 Heiteres Sommerprogramm.

Leipzig 365,8 m 9 kW 20.15 „Abu Hassan“ und „Schneider Fips“.

Wien 517,2 m 28 kW 11 Vormittagsmusik; 16.15 Nachmittagskonzert; 20 Trio-Abend; 21 Volkslieder-Abend.

Moskau, Komintern 1450 m 12 kW 18.30 Konzert.

London 2 LO 361,4 m 3 kW 20 Promenadenkonzert.